Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 40 — Donnerstag, 17. Februar — 1944

Alle Arbeitskräfte für den Endsieg!

Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zum freiwilligen Ehrendienst

Berlin, 17. Februar. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, erläßt folgenden Aufruf zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft:

Wie noch nie zuvor in der deutschen Geschichte ist das deutsche Volk mit seiner Führung zu einer unzerstörbaren und unauflöslichen Einheit verschworen und verschmolzen.

Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Lebens-, Not- und Schicksalsgemeinschaft, d. h. einer ebenso natürlichen wie zweckvollen und vernünftigen sozialen, politischen und staatlichen Ordnung kämpft es den gewaltigsten Kampf der Völkergeschichte dieser Erde um sein Dasein, um Ehre, Freiheit und Brot gegen die beabsichtigte totale Vernichtung. Weder die verlegenen Versprechungen und Sirenenklänge seiner Feinde, noch ihre ungeheuerlichen Drohungen können Volk und Führung in dem unerbittlichen Entschluß, dieses Mal bis zum Siege um jeden Preis durchzuhalten, für ihn zu kämpfen und zu arbeiten, erschüttern. Millionen deutscher Soldaten ringen an allen Fronten um den Endsieg. Millionen deutscher Arbeiter der Stirn und der Faust, Millionen deutscher Frauen und Mädchen, Millionen deutscher Bauern verbürgen durch ihren Fleiß beim Arbeitseinsatz in der gesamten deutschen Kriegswirtschaft auch auf dem ebenfalls kriegsentscheidenden Kampffeld der Arbeit und der höchsten Leistung die Produktion der lebenswichtigsten Güter und vor allem aber aller Waffen, der Ausrüstung, Nahrung und Kleidung, die zum Sieg gebraucht werden.

So ringt das deutsche Volk geschlossen um sein Leben. Niemals wird der furchtbare Blutsäufer und Massenmörder Stalin, niemals werden die abgefeimten und erbärmlichen Judenknechte Churchills und Roosevelts ihr Ziel erreichen. Niemals werden die unvergleichliche Kultur und segensreiche soziale Ordnung unseres Reiches zerstört werden; denn wie noch niemals im Laufe der Zeiten erfüllt das ganze deutsche Volk gegenüber Vergangenheit und Zukunft seine Pflicht, sei es an der Front oder bei der Arbeit zu Hause.

Trotz der Härte des Kampfes und der Schwere der Zeit herrschen in unserer Heimat gegenüber allen anderen Staaten die denkbar geordnetsten Zustände. Die zum Leben notwendige Nahrung und aller wirklich lebenswichtige Bedarf ist für alle Volksgenossen durch eine gerechte und soziale Kriegsordnung unseres Führers Adolf Hitler gesichert. Der Gesundheit der Frauen und Kinder, wie des ganzen Volkes wird im großen Ausmaß Rechnung getragen. Im fünften Kriegsjahr herrscht noch immer ein reiches kulturelles Leben, und die geistige und seelische Betreuung des ganzen Volkes ist trotz aller Kriegsnot und Arbeit einzigartig in der ganzen Welt.

Das alles ist bei unseren Gegnern vollkommen anders. Dort erfreuen sich lediglich die Plutokraten und Kapitalisten ohne Rücksicht auf die Not der Massen eines ungeschmälerten, ja, skandalösen Lebensstandards. Sowohl in England wie in Amerika lassen die blutssaugerischen Ausbeuter, Kapitalisten und Juden die Massen ihrer Völker materiell und seelisch, vor allem auch ihre Jugend verwahrlosen. In der furchtbaren Sowjetrepublik herrschen nur der Schrecken, die Angst, der blutige Terror und der grausamste Zwang. All dies Schreckliche, für das deutsche Volk und seine Verbündeten Unausstehliche gilt es von Deutschland und Europa fernzuhalten.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, helft darum auch alle noch mehr als bisher mit, Deutschlands Leistung auf all jenen Gebieten des Lebens, die für die Kriegführung wichtig sind, zu steigern! Dadurch helft ihr mit, den Tag des Endsieges näherzurücken.

Der Führer hat auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes unserer Volksgemeinschaft nur solche Pflichten durch Gesetz auferlegen lassen, die — im Gegensatz zu den Maßnahmen unserer Feinde, die schon Jugendliche in die Bergwerke zwingen und auf kranke Frauen keine Rücksicht nehmen — mit der Gesunderhaltung unseres Volkes vereinbar sind.

Alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen aber, die auf Grund dieser Für- und Vorsorge des Führers keiner gesetzlichen Arbeitspflicht unterliegen, die sich aber selbst noch fähig und gesund fühlen, ihrem Volk in dieser gewaltigen und großen Zeit einen wertvollen Dienst zu leisten, werden hiermit aufgerufen, sich dem Arbeitseinsatz in einem freiwilligen Ehrendienst zur Verfügung zu stellen.

Dem guten Willen und der Bereitschaft sind keine Alters- und sonstigen Grenzen gesetzt. Im Jahre 1944 muß in dem großen Ringen um die Freiheit Europas die kriegswirtschaftliche Erzeugung auf ihren höchsten Stand gebracht werden. Durch die Verordnung über die Meldepflicht von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und durch die neue Verordnung zur Erfassung von Männern und Frauen, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben, sind schon weite Kreise der deutschen Bevölkerung auf gesetzlicher Grundlage zum Kriegsarbeitseinsatz herangezogen worden.

Es kommt nunmehr aber darauf an, daß jeder arbeitsfähige deutsche Mann und jede arbeitsfähige deutsche Frau, die durch diese Verordnungen nicht erfaßt werden und denen es ihre sonstigen Verhältnisse gestatten, freiwillig nach bestem Können und Vermögen ihren Beitrag zum deutschen Siege leisten.

Männer und Frauen, die ihr auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu einer Meldung für den Arbeitseinsatz nicht verpflichtet seid, ich rufe euch deshalb unter Hinweis auf die vorstehenden Ausführungen besonders auf, stellt eure Arbeitskraft in diesem Jahre größter Entscheidungen freiwillig zur Verfügung!

Der Ruf ergeht an diejenigen, bei denen sich durch eine Aenderung ihrer persönlichen Verhältnisse neue Möglichkeiten des Einsatzes ergeben können oder schon ergeben haben. Ich denke dabei auch an Haushaltungen, die in der Lage sind, alle nicht wirklich ganz unentbehrlichen Hausangestellten ganz oder teilweise zur Verfügung zu stellen. Auch für diejenigen Frauen, die nach der Altersgrenze der Meldepflichtverordnung für den Arbeitseinsatz nicht erfaßt sind, bietet sich die Gelegenheit eines wertvollen, kriegswichtigen Arbeitseinsatzes, und dabei auch selbstverständlich eines lohnenden Verdienstes.

Auf persönliche Wünsche wird bei diesem freiwilligen Einsatz soweit wie möglich Rücksicht genommen. Das gilt insbesondere auch dann, wenn nur halbtags- und stundenweiser Einsatz in Frage kommt sowie für den Einsatz in Heimarbeit und am Wohnort.

Es ist selbstverständlich, daß für eine freiwillige Verpflichtung nur die Kriegszeit in Frage kommt. Auf die Ausstellung eines Arbeitsbuches wird in diesem Falle verzichtet.

Angesichts der unvergleichlichen Leistungen unserer Soldaten, aber auch unserer schon in Arbeit stehenden Volksgenossen und Volksgenossinnen in Stadt und Land prüfe jeder sein Gewissen und stelle soweit wie möglich seine Arbeitskraft für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Sieg freiwillig zur Verfügung.

Männer und Frauen! Meldet euch daher sofort bei dem für euren Wohnort zuständigen Arbeitsamt! Die Dienststellen der NS.-Frauenschaft werden den Frauen dabei beratend und helfend zur Seite stehen.



Bei der indischen Legion. Aus den in Europa lebenden Indern aller Stämme und Religionen hat sich eine indische Legion gebildet, die, der deutschen Wehrmacht angeschlossen, auf europäischem Boden für die Befreiung ihrer Heimat kämpft. — Indische Artilleristen beim Scharfschießen auf Seeziele. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Werner)

Gegen die Feindlüge

Reichspressechef Dr. Dietrich über das alliierte Kulturverbrechen von Monte Cassino

Berlin, 17. Februar. Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Mittwoch ausländischen Pressevertretern folgende Erklärung ab:

Unsere Gegner haben gestern zwei Behauptungen verbreitet:

1. Die Deutschen hätten an der Front von Cassino innerhalb der letzten drei Wochen zweimal um eine dreistündige Waffenruhe nachgesucht, um ihre Toten zu bergen;

2. die Deutschen hätten das Kloster Monte Cassino zu einem militärischen Stützpunkt ausgebaut und damit ihre Gegner gezwungen, es zu zerstören.

Was die erste Behauptung anlangt, so sind dazu folgende Tatsachen festzustellen:

1. Nicht die Deutschen haben um Waffenruhe gebeten, sondern im Gegenteil: die amerikanischen Truppenkommandeure sahen sich gezwungen, die Deutschen um eine dreistündige Waffenruhe zu bitten, um ihre Tausende vor den deutschen Linien verbluteten Soldaten zu bergen. Der deutsche Abschnittskommandeur entsprach, von Menschlichkeit und humanitären Gefühlen geleitet, dieser Bitte der amerikanischen Führung. Das deutsche Oberkommando verzichtete bewußt darauf, diesen Akt menschlichen Entgegenkommens, der angesichts des völligen Scheiterns aller amerikanischen Angriffe auch militärisch vertretbar ist, eigens zu veröffentlichen.

Nachdem die Amerikaner die ihnen in großzügiger Weise gewährte dreistündige Waffenruhe voll ausgenutzt hatten, quittierte das amtliche englische Reuterbüro die deutsche Humanität und das feige deutsche Schweigen über diesen Vorgang mit einer in die ganze Welt verbreiteten Meldung, in der die Tatsachen einfach auf den Kopf gestellt wurden, mit der dreisten Behauptung, nicht die Amerikaner, sondern die Deutschen hätten — und sogar zweimal — um eine Waffenruhe nachgesucht.

2. Ebenso verhält es sich mit der zweiten englischen Behauptung. Tatsache ist, daß sich in dem altehrwürdigen Kloster Monte Cassino und in seiner unmittelbaren Nähe kein deutscher Soldat, keine Maschinengewehr- oder Geschützstellung und auch kein deutscher Artilleriebeobachter befanden. Darüber hinaus hatte die deutsche militärische Führung, um jede auch nur denkbare Gefährdung des Klosters auszuschalten, sogar das hochherzige Angebot des Abtes von Monte Cassino, im Kloster Schwerverwundete aufzunehmen und zu pflegen, ausdrücklich mit Dank abgelehnt, um so auch den leisesten Anschein einer Inanspruchnahme des Gebäudes für deutsche militärische Zwecke zu vermeiden.

Um die deutsche Fürsorge, das Kloster aus dem Kriegsgeschehen herauszuhalten, vollständig zu machen und auch die letzte Möglichkeit eines Vorwandes für den Gegner, das ehrwürdige Kulturdenkmal zu zerstören, auszuschalten, wurde vor dem Zugang zum Kloster ein deutscher Gendarmerieposten aufgestellt, der Befehl hatte, dafür zu sorgen, daß nicht einmal aus Unkenntnis der Lage einzelne deutsche Soldaten das Kloster beträten. Von anglo-amerikanischer Seite wurde bereits am 13. Februar, um das völlige Scheitern ihrer Offensive an der italienischen Südfront vor der Oeffentlichkeit zu bemänteln, die Version verbreitet, daß die anglo-amerikanischen Truppen nur deshalb nicht weiterkämen, weil das Kloster Monte Cassino von den Deutschen in eine befestigte Stellung mit einem Artilleriebeobachtungsstand verwandelt worden sei. Um dieser Lüge einen Schein von Wahrheit zu geben, brachten die Anglo-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Schwere britische Schnellbootniederlage im Kanal

Vorbildliches Zusammenwirken zwischen deutschen Booten und Vorpostenschiffen

Berlin, 17. Februar. Wie der Wehrmachtbericht vom 15. Februar meldete, gelang es unseren Schnellbooten und Vorpostenstreitkräften im Kanal, aus einem britischen Schnellbootverband fünf Boote herauszuschießen und zahlreiche andere zu beschädigen, ohne dabei selbst außer einigen oberflächlichen Schäden Ausfälle an Booten zu haben.

Vom 14. zum 15. Februar waren unsere Schnellboote zum wiederholten Male in kurzer Zeit auf den britischen Geleitwegen dicht unter der englischen Küste im Einsatz. Wie bisher, so standen auch jetzt wieder feindliche Seestreitkräfte zur Abwehr dieser Offensivunternehmung bereit und trafen auf den bei der Erfüllung seines Auftrages befindlichen deutschen Verband südostwärts von Lowestoft. Waren es an den Tagen vorher britische Schnellboote, so warfen sich jetzt feindliche Zerstörer auf unsere Boote, die trotz des überlegenen feindlichen Feuers ihre Aufgabe vollständig und ohne Verluste oder Beschädigungen durchführten.

Etwa zur gleichen Zeit operierte ein britischer Schnellbootverband vor der holländischen Küste im Seegebiet von Ymuiden. Bevor es ihm jedoch gelang, auf die deutschen Geleitwege vorzustoßen, wurde er von unseren Vorpostenstreitkräften erkannt und noch vor Tagesanbruch mit einem schlagartig einsetzenden Feuer zum Kampf gestellt. Der in zwei Gruppen geteilte Feindverband näherte sich mit sechs seiner Boote von Steuerbord und zwölf weiteren von Backbord unseren Fahrzeugen, deren zahlenmäßige Unterlegenheit sich damit auf etwa 1:6 stellte. In dem sich nun entwickelnden harten Gefecht erhielt eines der feindlichen Boote einen Volltreffer der mittleren Artillerie, der den sofortigen Untergang des Fahrzeuges zur Folge hatte. Bereits fünf Minuten später teilte ein zweites Boot sein Schicksal. Auch dieses wurde durch Artillerievolltreffer vernichtet. Nach abermals drei Minuten ging das dritte Boot auf Tiefe. Neben diesen sicher erkannten Verlusten meldeten unsere Vorpostenboote noch die Beschädigung mehrerer anderer Schnellboote durch zahlreiche Treffer, deren Wirkungen sich besonders unter den feindlichen Bootsbesatzungen bemerkbar machten. Unter dem Eindruck dieser Niederlage drehte der angeschlagene britische Verband im Schutze künstlichen Nebels nach See hin ab.

Inzwischen befanden sich die eigenen Schnellboote auf dem Rückmarsch. Noch bevor sie sich der Küste näherten, erkannten sie das weithin leuchtende Mündungsfeuer, das aus dem Seegebiet vor Ymuiden in kurzen Abständen aufblitzte und von dem eingangs erwähnten Gefecht herrührte. Bereits kurze Zeit später geriet der mit höchster Fahrt nach Westen laufende britische Schnellbootverband in den Feuerbereich unserer heimkehrenden Boote, die — durch das Aufblitzen des Mündungsfeuers aufmerksam gemacht — ihrerseits inzwischen für den eigenen Angriff alles vorbereitet hatten. Er wurde von unseren Booten überraschend geführt und kostete den Gegner sofort nach Feuereröffnung ein Boot, das unter den schweren Treffern stark brannte und qualmte. Im zweiten Angriff durchbrachen unsere Boote die Linie des Gegners und spalteten den aufgeschlossenen feindlichen Verband in zwei Teile. Der nördliche wurde weiter verfolgt und wieder angegriffen. Dabei wurde ein weiteres Boot zusammengeschossen und eine Reihe anderer mit schweren Treffern eingedeckt, so daß im Hinblick auf den langen Rückweg dieser Fahrzeuge angenommen werden darf, daß weitere Boote ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht haben. Diese Angriffe auf die niedrigen und nur eine geringe Zielfläche bietenden Boote wurden fühlbar erleichtert durch den gut liegenden Leuchtgranatenbeschuß, mit dem sich unsere Vorpostenstreitkräfte weiterhin an der erfolgreichen Bekämpfung des britischen Verbandes beteiligten.

So haben unsere Vorpostenstreitkräfte und Schnellboote, ohne nennenswerte eigene Schäden erlitten zu haben, in vorbildlicher Zusammenarbeit innerhalb weniger Nachtstunden der britischen Schnellbootwaffe fühlbare Verluste zugefügt.

Hauptmann Barkhorn schoß 250 feindliche Flugzeuge ab

Berlin, 17. Februar. Hauptmann Gerhard Barkhorn, der 24jährige Kommandant einer Kampfgruppe, war am 13. Februar wieder fünfmal Sieger im Luftkampf. Ihm gelang damit als drittem deutschen Jagdflieger der Abschuß von 250 feindlichen Flugzeugen. Im Januar 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Stockholm. Zum neuen Generalgouverneur von Gibraltar wurde Sir Thomas Eastword ernannt, meldet der Londoner Nachrichtendienst.

Das harte Ringen im Osten

48 Bomber bei erneutem Terrorangriff auf Berlin vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich Kriwoi Rog wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe in harten Kämpfen ab und bereinigten im Gegenangriff mehrere Einbruchsstellen.

Westlich Tscherkassy und östlich Schaschkoff wurde in völlig verschlammtem Gelände der zähe feindliche Widerstand gebrochen, heftige Gegenangriffe abgewehrt und unser Angriff weiter vorgetragen.

Im Nordabschnitt der Ostfront scheiterten südlich Staraja-Russa zwischen Ilmen- und Peipus-See und bei Narwa stärkere örtliche Angriffe der Bolschewisten. Mehrere eigene Angriffsunternehmungen wurden mit Erfolg durchgeführt.

Bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt zeichnete sich Hauptmann Rade als Führer eines Sturmgeschützverbandes besonders aus.

In Italien verlief der gestrige Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ohne größere Kampfhandlungen. Oertliche feindliche Vorstöße wurden abgewiesen.

Das ehrwürdige Bauwerk der Abtei von Cassino, das, wie gestern gemeldet, durch die feindliche Luftwaffe angegriffen wurde, obwohl sich in ihm und in der näheren Umgebung kein deutscher Soldat befand, ist größtenteils zerstört und niedergebrannt. Die Ruinen sind nunmehr in die deutsche Verteidigungsfront einbezogen worden.

Die deutsche Luftwaffe griff mit Kampf- und Schlachtfliegerverbänden in den Abendstunden des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht Schiffsansammlungen und das Hafengebiet von Anzio und Nettuno mit guter Wirkung an. Ein Zerstörer und vier Frachtschiffe mit 19 000 BRT. wurden durch Volltreffer beschädigt, mehrere Betriebsstoff- und Materiallager vernichtet und Truppenunterkünfte in Brand geworfen.

In den Abendstunden des 14. Februar griffen feindliche Bomber abermals Rom an.

Britische Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht erneut einen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt. Sie warfen bei bedecktem Himmel auf verschiedene Stadtteile eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die Schäden in Wohnvierteln, an Kulturbauten, Kirchen und Krankenhäusern verursachten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen vernichteten Luftverteidigungskräfte nach bisher noch unvollständigen Meldungen 48 Terrorbomber.

Einige feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Der japanische Einschließungsring

Für 7. britische Division in Burma nur noch Vernichtung oder Ergebung

Tokio, 17. Februar. Die Frontberichte aus Burma melden einen ständig geringer werdenden Widerstand der 7. britisch-indischen Division, die östlich des Mayu-Gebirges eingeschlossen ist. Die japanischen Einheiten ziehen den Einschließungsring immer enger und haben die gutausgerüsteten englischen Truppen, die zahlreiche Geschütze, Panzer und mehrere hundert Kraftwagen mit sich führen, auf einen Raum von 4 km Länge und 1 km Breite zusammengedrängt, wobei ihnen nur vollständige Vernichtung oder Ergeben bevorsteht. Nur etwa 100 bis 120 Mann sind rechtzeitig entkommen und irren im Raum zwischen dem Fluß Mayu und dem Gebirge gleichen Namens umher; sie werden auch dort von den Japanern verfolgt.

Neben dieser Kesselschlacht haben die japanischen Truppen nach der Besetzung von Thaung Bazar einen weiteren Vorstoß unternommen sowie ferner nach Ueberquerung des Mayu-Gebirges einen ungenannten Bezirk erreicht. Auch diese Kampfhandlungen nahmen, den Frontbericht zufolge, einen günstigen Verlauf.

Als bezeichnend für die Kampfhandlungen in diesem Raum berichtet die Zeitung „Yomiuri Hotschi", daß indische Truppen der 7. Division zu den Nationalstreitkräften Subhas Chandra Boses übergelaufen seien und an der Bekämpfung der britischen Truppen teilnähmen.

In Luftkämpfen an der Mayu-Front schossen, weiteren Frontberichten zufolge, japanische Jäger am Dienstag aus einer Formation von 20 Spitfires und Hurricanes neun Maschinen ab. Ein japanischer Jäger ging durch Selbstabsturz auf ein Ziel verloren.

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt an der Burmafront meldet, ist die Einnahme Thaung Bazars und Nysunggyangs, zweier Schlüsselstellungen des Gegners an der indisch-burmesischen Grenze, höchst bedeutsam, weil damit nicht nur die Rückzugs- und Versorgungsstrecke des Gegners im Raum von Buthidaung und Maundaw abgeschnitten wird, sondern auch die Pläne des Gegners zur Einnahme Akyabs scheitern müssen. Thaung Bazar am Oberlauf des Mayu-Flusses war die Hauptversorgungsbasis des Gegners, wo er Munition, Proviant und anderes Kriegsmaterial bereitgestellt hatte. Ferner hatte der Feind hier einen Flughafen gebaut, von dem aus er die rückwärtigen japanischen Linien stören wollte.

Myaunggyang ist ein wichtiges Transportzentrum an der Straße, die von Maundaw über Bawli Bazar nach Indien verläuft. Von diesem Punkt aus gehen Verkehrsadern nach Maundaw und Buthidaung ab. Dieses Verkehrszentrum spielt eine bedeutsame Rolle in der Traumvorstellung des Gegners von der Rückeroberung Burmas. Der Feind hatte im Vertrauen auf seine zahlenmäßige und materielle Stärke alle Vorbereitungen getroffen, um diese Nachschubzentren auszubauen und Truppen dort zu konzentrieren. Von Maundaw und Buthidaung aus plante der Gegner die Einschließung von Akyab. Nachdem jedoch die japanischen Truppen mit ihrer Offensive begonnen hatten, fiel ihnen Thaung Bazar und Myaunggyang innerhalb kürzester Zeit in die Hände. Darüber hinaus wurden große Mengen Proviant, Munition und sonstiges Heeresgut erbeutet.

Gegen die Feindlüge

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Amerikaner es wenige Tage später fertig, dieses ehrwürdige Kulturgebäude mit Bomben und Granaten ebenso bewußt wie sinnlos zu zerstören. Denn zum Zeitpunkt der Bombardierung des Klosters befanden sich in ihm allein der fast neunzigjährige Abt mit seinen etwa zwanzig Mönchen, sowie rund 150 italienische zivile Flüchtlinge.

Es ist also festzustellen: Um das eigene militärische Unvermögen, Cassino zu erobern, nicht eingestehen zu müssen, wurde eines der größten Kulturdenkmäler aller Zeiten von den Anglo-Amerikanern bedenkenlos in Trümmer gelegt. Den Deutschen, die auch hier wieder ihr kulturelles Verantwortungsgefühl unter Zurücksetzung ihrer militärischen Interessen bewiesen haben, um dieses großartige Bauwerk der Welt zu erhalten, versucht man nun das eigene Kulturverbrechen zu unterschieben, um so aus einer Schandtat noch propagandistisches Material zu schlagen.

Es ist ein Abgrund menschlicher Gemeinheit, der sich in diesen beiden Handlungsweisen offenbart. Wir Deutschen können es ruhig dem Urteil der anständigen Menschen in der Welt überlassen, wie sie ein derartiges Verhalten und eine solche Gesinnung kennzeichnen wollen.

Englands Verrat an Frankreich

Vichy, 17. Februar. Die englische Perfidie ist Gegenstand der letzten Rundfunkansprache des Staatssekretärs für Information und Propaganda, Henriot. Der Staatssekretär erklärte u. a.: „Jedesmal, wenn ein Volk Großbritannien um Unterstützung bitte, werde sie ihm versprochen; aber England versuche regelmäßig, sich zum bestmöglichen Preis aus der Affäre zu ziehen, sei es, indem es über die Art des versprochenen Beitrages streite, sei es, indem es sich an der Qualität des Gelieferten schadlos halte."

Henriot führte dann die Haltung Englands anderen Völkern, z. B. Polen gegenüber an, dessen Emigrantenregierung es jetzt fallen lasse. Vor allem glaube Großbritannien, seine alte Tradition fortsetzen und Frankreich seinen Willen aufzwingen zu können. Wenn London erkläre, die erste Tat Darnads sei gewesen, die Miliz zu bewaffnen, so müsse er, Henriot, ohne Ironie feststellen, daß die Miliz zum Teil auch von den Engländern bewaffnet werde, nämlich dadurch, daß ein großer Teil der Waffen, die sie für Terroristen abwürfen, bei den Säuberungsaktionen in die Hände der Miliz fielen. Daraus ergebe sich der seltsame Umstand, daß Frankreich von England sogar das bekomme, was ihm nicht versprochen wurde.

„Japan durch Blockade und Bombenangriffe nicht zu schlagen"

Stockholm, 17. Februar. Nach einem Telegramm aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier im Südwestpazifik erklärte General MacArthur, daß man Japan durch Blockade und Bombenangriffe allein nicht schlagen könne.

Der famose General möchte jedoch — jedenfalls mit dem Munde — an die Japaner heran und meinte, man müsse auf Mittel und Wege sinnen, wie man die nordamerikanischen und englischen Truppen an den entscheidenden Punkten in Kampfberührung mit dem Gegner bringen könne.

Witebsk – das sowjetische Prestige

Menschen- und Materialfriedhof Witebsk — Von Kriegsberichter Peter Kustermann

..., 17. Februar. (PK.) Es ist seltsam, daß in dem aufgeblähten Moskauer Agitationsorchester seit Tagen die Fanfare Witebsk schweigt. Das gellende Solo, das sie vor Wochen durch den Aether über die ganze Welt erschallen ließen, ist von einem ahnungsvollen und düsteren Schweigen abgelöst worden, das wie ein Fluch auf ein feierliches Gebet zu passen scheint.

In jenem gleichen Verhältnis, mit dem die plötzliche Verhaltenheit dem vor Wochen noch so lauten Geschrei der Moskauer Nachrichtengebung gefolgt ist, ist aus der großspurigen Zielsetzung der gegnerischen Operationen am deutschen Eckpfeiler Witebsk ein für die Feinde ernstes und bis heute noch nicht eingelöstes Prestige geworden. Es ist die Eigenschaft des Prestiges und der Mittel, die ihm zum Erfolg verhelfen müssen, daß es eine unlösbare Ehe mit einem opferreichen und blutigen Waffengang schließen muß.

Witebsk, das sowjetische Prestige, ist in all seinen Phasen der doktrinäre Wahrheitsbeweis dafür. Der Weg nach Witebsk ist seit der ersten Abwehrschlacht ein Todesweg für die bolschewistischen Divisionen geworden. Er ist gepflastert mit Hektatomben von Toten und sechsstelligen Verwundetenzahlen, er ist flankiert von einer dumpfen Mauer Hunderter von Panzern, deren Zahl seit der Monatsmitte des Dezember bis fast auf 1500 emporgeschnellt ist. Aus den weitgespannten operativen Absichten der Bolschewisten, die am Anfang der Schlachten standen, ist ein Krieg geworden, von einer Härte und Schwere, für die die sowjetischen Soldaten seit Wochen die Bezeichnung „Witebsker Fleischmühle" gebrauchen.

Die Pause, die zwischen den ersten beiden Abwehrschlachten lag, zeigte erst ganz das Ausmaß der ungeheuren Verluste der Bolschewisten, erst nach der abgeklungenen Schlacht kristallisierte sich der glorreiche Sieg der deutschen Abwehrkämpfe in abschließenden Zahlen heraus. Sie waren alle ins Gigantische gestiegen. Tod und Blut und zerschlagenes Material klebte an ihnen und machte Moskau schweigen. Aber über Tod und Blut und zerschlagenes Geschütz und Panzermaterial hinweg schob sich die neue Welle aus Menschenleibern und die neuen Brigaden der Panzer, aus einem Riesenreich zusammengeholt und über lange Anfahrtswege aus den Panzerwerken des Urals transportiert — und sie wurden wiederum gegen den Eckpfeiler Witebsk geworfen, nicht wie Tropfen, die den Stein aushöhlen und zum Einsturz bringen, wohl aber mit der Wucht eines von einer Riesenband entfesselten Sturmes.

Aus Schlammfeldern drängen die Bolschewisten mit dem Tag der neuen Abwehrschlacht. Diesmal lockte sie das Trommeln der Artilleriemassen, das ohnegleichen war. Die Panzer folgten zögernd. Die Panzerbesatzungen wußten um den Untergang ihrer Vorgänger. Das lähmte. Nur der Befehl stand gegen die Wankelmütigkeit der ihr Schicksal ahnenden Besatzungen. Sie fuhren ihre Panzer gegen die Deutschen, weil hinter ihnen ein alter, dünner Pistolenlauf sie beschwor.

Ein Einzelschicksal hat dem Drama dieser tödlichen Zweiseitigkeit ein wenig die Schleier weggenommen: Viermal setzte sich ein bolschewistischer Panzer vom Verband ab, um dem Angriff auszuweichen. Viermal kam der Panzer mit leichten Schäden zurück, sie waren viermal von der Besatzung selbst verursacht worden. Gepeinigt von der Gefahr und Angst, gefaßt zu werden, lief dann vor dem fünften Angriff ein Panzersoldat zu den Deutschen über. Wenig später waren von seiner Brigade, die einst 40 Panzer besaß, nur mehr zwei im Gefecht. Die Todesmühle von Witebsk zermalmte Panzer und Soldaten.

Darin unterscheidet sich die zweite Schlacht in keinem Punkt von der ersten. Fünfstellig ist die Zahl, die der Feind schon nach wenigen Tagen an Menschenersatz einschieben mußte, um die Lücken der Bataillone zu schließen, um sie von neuem zum Sturm gegen die Deutschen zu befehlen. Aber wie Wellen an einem Pfeiler, so wurden immer wieder die straffen Großangriffe zerteilt und ihre Kraft aufgesplittert, die massierten Stöße auseinandergebrochen, bis sie in Einzelaktionen zerfielen. Dann wurden sie von unseren Soldaten in Gegenangriffen gepackt, von deutschen Soldaten aller Waffengattungen, die in diesen Tagen über sich selbst hinausgewachsen sind und die Marken der menschlichen Leistungsfähigkeit hinaufgerückt haben bis zu jener Höhe, die selbst im Unmöglichen keine Grenze anerkennen will.

In acht Tagen der zweiten Witebsker Abwehrschlacht hat sich das äußere Gesicht des Schlachtfeldes dreimal gewandelt. Aus Schlamm und Matsch wurde wieder feste Erde. Die Tarnanzüge, gelblichbraun von schweren Kämpfen und durchsättigt von Feuchtigkeit, nahmen die Starre der Kälte an. Als die Kälte aus der Erde gekrochen war, folgte Schnee. Bei Schneetreiben fand der schwere Kampf weder eine Pause noch eine spürbare Abschwächung. Das Prestige Witebsk blieb weiterhin maßlos in der Forderung bolschewistischer Blutopfer.

So zeigte zum Beispiel die Geschichte einer einzigen Schützenkompanie die Kurzlebigkeit der bolschewistischen Einheiten. Am ersten Tage ihres Angriffes fielen sieben Zehntel der Kompanie durch deutsches Artillerie-, Granatwerfer- und Panzerfeuer aus. Von sieben Maschinengewehren waren am Ende des ersten Angriffstages noch zwei intakt, wobei nur eines voll besetzt werden konnte. Solche Beispiele lassen sich zu Dutzenden wiederholen. Sie bestätigen immer wieder die Brutalität, mit der die bolschewistischen Regimenter vorgetrieben werden, um mit ihrem Tod und ihrem Blut Witebsk für Moskau erkaufen zu helfen.

Im Kampfraum Witebsk wird eine der dramatischen Seiten der großen bolschewistischen Winteroffensive für die Sowjets aufgeschlagen und eines der glänzendsten des deutschen Soldatentums, das diesen Sturm der Steppe bändigt und zusammenhaut. Mit dem Namen Witebsk verbindet sich heute schon das Symbol eines Abwehrsieges in der deutschen Mittelfront, das in seiner Bedeutung aber weit über die Begrenzung des Kampfraumes hinausgeht.

Gangsterverbrechen an Monte Cassino

Lüge und Heuchelei sollen das anglo-amerikanische Attentat bemänteln

Berlin, 17. Februar. Mit einer geradezu herausfordernden Heuchelei versuchen die anglo-amerikanischen Kulturverbrecher ihre jüngste Schurkerei, die Beschießung und Zerstörung des ehrwürdigen Klosters von Monte Cassino, zu bemänteln. Roosevelt selbst versucht die Bombardierung dieser historischen Kulturstätte zu rechtfertigen, indem er die infame Lüge, die Deutschen hätten das Kloster für militärische Zwecke benutzt, sich zu eigen macht. Aber es wird weder Roosevelt noch seinen Komplicen gelingen, nachzuweisen, daß auch nur ein deutscher Soldat sich in dem Kloster aufgehalten hat. Es ist den Kulturverbrechern sehr wohl bekannt, daß es der deutschen Wehrmacht zu verdanken ist, daß die wertvollen Kulturwerte, die in dem weltberühmten Kloster aufbewahrt wurden, gerettet und vor dem Zugriff der anglo-amerikanischen Kunsträuber bewahrt wurden. Seitdem hat kein deutscher Soldat mehr das Kloster betreten. Die deutsche Wehrmacht hat eine Schonzone um das Kloster gelegt. Die einzige Militärperson, die sich in der Zone befand, war ein Feldgendarm, der jedem deutschen Soldaten das Betreten des Klosters verwehrte, um auch nur den leisesten Anschein einer militärischen Verwendung zu vermeiden. Auch das Anerbieten des Abtes, Schwerverwundete in dem Kloster unterzubringen, wurde aus dem gleichen Grunde von deutscher Seite abgelehnt.

Alles, was die anglo-amerikanischen Lügenfabrikanten jetzt über die angebliche Ausnutzung des Klosters für deutsche militärische Zwecke verbreiten, ist systematische Brunnenvergiftung und gemeinste Verleumdung. Die Verantwortung für die Zerstörung dieser historischen Bauwerke trifft allein England und die USA. — auch wenn sich amerikanische und englische Zeitungen, wie z. B. der „Daily Expreß" und die „Daily Mail", krampfhafte Mühe geben, zu versichern, daß die anglo-amerikanischen Truppenbefehlshaber alles täten, um die Kulturwerte in Italien zu erhalten, und wenn sie ihr tiefes Bedauern über diese Zerstörung des Klosters Monte Cassino, das, wie die „Daily Mail" schreibt, einen „besonderen Platz in den Herzen der Katholiken hatte", heucheln. Der „Daily Expreß" kündigt bereits weitere, derartige Kulturverbrechen an, wenn er hervorhebt, „daß jedes Gebäude, wenn es auch noch so altertümlich ist, als militärisches Ziel gewertet werden wird, sofern es den deutschen Soldaten als Unterkunft dient". Das Londoner Blatt klammert sich an die Erfindung der anglo-amerikanischen Lügenstrategen und möchte sie vorsorglich gleich für weitere Gangstertaten reservieren.

Es haben sich auch in England katholische Geistliche gefunden, die gewissenlos genug sind, mit dem Ausdruck heuchlerischen Bedauerns die Zerstörung des Klosters auf dem Monte Cassino gutzuheißen. „Solche Dinge kommen in einem Krieg vor," meint der Abt von Downside, Traafford, und sein Amtsbruder, der Abt des Benediktinerklosters Fort Augustus in Invérne, Shire, erklärt mit frömmelndem Augenaufschlag, die ganze Kulturwelt werde die Notwendigkeit der Zerstörung bedauern. Der Abt der Prinknash-Abtei in Gloucester spricht von einer „Tragödie ersten Ranges" und beteuert mit wehmutsvoller Miene, der Gedanke daran bedrücke ihn schwer, aber trotzdem ist er der Meinung, daß die zuständigen anglo-amerikanischen Behörden „sehr große Zurückhaltung geübt haben". — Wenn der Erzbischof von Baltimore und Washington, Michael Curley, der sich ebenfalls beeilt, „seine tiefste mitfühlende Teilnahme" auszudrücken, der Auffassung ist, daß „jeder Katholik in der gesamten Welt der Bombardierung durch unsere Jungens Verständnis entgegenbringen" werde, so dürft er sich einem groben Irrtum hingeben. Außer ihm und seinen englischen Amtsbrüdern, die vorzüglich die Geschäfte der anglo-amerikanischen Kulturgangster betreiben, gibt es wohl keinen Katholiken in der ganzen Welt, der nicht mit Empörung das neue Verbrechen verzeichnet und sich voller Abscheu und Ekel von den widerwärtigen Heuchlern abwendet, die ohne Gewissensskrupel die Bombardirung des Castel Gandolfo durch die englisch-amerikanischen Luftpiraten, der Tausende von wehrlosen Frauen und Kindern zum Opfer gefallen sind, mit ansehen. Auch die Zerstörung der klassischen Ruinenstätte von Pompeji gehört in die Reihe dieser Verbrechen, von denen ja kürzlich der englische Kriegsminister Grigg noch zahlreiche andere selbst eingestanden hat.

Für alle Zeiten bleibt das Bombardement des Klosters von Monte Cassino eines der größten Schandmale in der Kulturgeschichte. Denn dieses Kloster ist ja nicht nur als Gründungsstätte des Benediktinerordens eine altehrwürdige Stätte kirchlichen Lebens, sondern es stellt zugleich ein historisches Denkmal des europäischen Geistes dar, der sich aus der Begegnung der nordischen Völker mit dem Geistesgut der Antike geformt hat. Aber die anglo-amerikanischen Kulturbarbaren kennen keine Achtung vor den einmaligen und unschätzbaren Kunstwerten der Menschheit, weil sie selbst keine Kultur besitzen. Die Schandtaten auf dem Monte Cassino kommen auf das Schuldkonto der Kulturverbrecher, auf dem als Posten aus früherer Zeit der Aachener Kaisersaal, der Kölner Dom, das Goethehaus, die Basilika in Rom, um nur einige zu nennen, stehen.

USA halten sich an England schadlos

Sie wollen „gerechte" Aufteilung der Erdölvorkommen der Welt

Genf, 17. Februar. Der Truman-Ausschuß hat dem USA.-Senat einen Bericht zugeleitet, in dem verlangt wird, insbesondere Großbritannien aufzufordern, den USA. als Kompensation für die starke Inanspruchnahme der amerikanischen Erdölvorkommen durch Kriegsleistungen den entsprechenden Anteil an den Erdölreserven außerhalb der USA. zu überlassen. In dem Bericht wird versichert, daß der Krieg die Erdölreserven der USA. erschöpfe, und ein Brief des Innenministers Ickes angeführt, wonach die Oelvorkommen in USA. „noch 14 Jahre ausbeutungsfähig sein werden". Der Ausschuß bezeichnet es als höchst wichtig, mit den Verbündeten der USA. ein Abkommen „über die gerechte Verteilung der Erdölreserven der Welt" abzuschließen. In dieser Frage müsse eine tatkräftige amerikanische Politik verfolgt werden.

Da die Amerikaner wissen, daß Moskau ihren Plänen unzugänglich ist, gilt der vom Truman-Ausschuß vorgeschlagene Raubzug einzig und allein den Engländern. Großbritannien, das sich durch den Bezug der Pacht- und Leihlieferungen völlig den Geschäftemachern der Wallstreet ausgeliefert hat, soll sich also eine Aufteilung der Erdölvorkommen in den Gebieten, die bisher unbestritten britisches Interessengebiet waren, gefallen lassen. Die Yankees nennen das „gerecht". Ob auch die Engländer dieser Auffassung sind, ist zu bezweifeln. Jedenfalls wird der Kriegsausgang die amerikanischen Aufteilungspläne ja auch noch etwas beeinflussen.

Roosevelts Geisterschreiber

Genf, 17. Februar. Wie nun auch der Washingtoner Korrespondent der Londoner „Daily Mail" feststellt, sei Roosevelt nicht in der Lage, seine Reden selbst zu schreiben. Seit Beginn seines öffentlichen Auftretens würden sie von anderen inspiriert und ausgearbeitet. Roosevelt habe, wie „Daily Mail" ausdrücklich bemerkt, „nicht die Gabe zu schreiben". Zur Zeit seien hauptsächlich fünf „Geisterschreiber" für ihn tätig: Der oft genannte jüdische Richter Roseman, der ebenfalls jüdische Unterstaatssekretär Berle, der Bibliothekar der Kongreßbücherei, Archibald MacLesh, der Bühnenschriftsteller Robert Sherwood, und auch, bis vor ganz kurzer Zeit wenigstens, Harry Hopkins.

Warum England in den Krieg eintrat

Keineswegs wegen des Polenkonfliktes — Englische Zeitung bestätigt die deutsche Auffassung

Genf, 17. Februar. Die bekannte englische Zeitschrift „Nineteenth Century and After" befaßt sich in ihrer Februar-Ausgabe mit dem sogenannten Polenkonflikt und bestätigt durch ihre Ausführungen die in Deutschland schon seit Jahren bekannte Auffassung, daß England 1939 keineswegs nur wegen Polen in den Krieg eingetreten ist. Im Gegenteil, aus den Darlegungen des Chefredakteurs des Blattes geht einwandfrei hervor, daß England den Krieg mit Polen nur zum Vorwand für seine gegen Deutschland ausgesprochene Kriegserklärung genommen hat.

„Nineteenth Century and After" stellt zunächst die Frage, die heute angesichts der Forderungen Stalins, aus Polen eine Sowjetrepublik zu machen, besonders aktuell ist: Soll Polen überhaupt weiter existieren? Sie knüpft daran die weitere Frage: Soll Europa existieren? Die Zeitschrift gibt nunmehr Englands wahre Kriegsabsichten, nämlich die gegen Europa gerichteten Eroberungs- und Unterdrückungsziele, unumwunden zu, indem sie eindeutig feststellt, daß England „um Europa diesen Krieg führe", und daß deshalb „England und sein Empire 1939 zum Krieg geschritten" sei.

In längeren Betrachtungen kommt das englische Blatt dann zu dem Schluß, daß durch den sowjetischen „Drang nach dem Westen" — so umschreibt man in London die imperialistischen Pläne Stalins auf Europa — Polen das Opfer sein werde, aber nicht nur Polen allein. Deutlicher konnte die englische Zeitschrift kaum umreißen, um was es Stalin bei seinen Expansionsbestrebungen geht.

„Nineteenth Century and After" scheut sich auch nicht, die bisher sorgsam gehütete Maske gänzlich fallen zu lassen, indem sie feststellt, daß die Sowjetunion nach der Auffchluckung Polens zum Herrn über das mitteleuropäische Industriegebiet und noch weit darüber hinaus werde.

Sie berechnet, daß 22 Millionen Europäer unter sowjetische Herrschaft kommen würden, und bemerkt am Rande, daß die Annektionen nur die „Minimalforderung" der Sowjets in Europa darstellen.

Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen der englischen Zeitschrift über die Auswirkung der vorübergehenden Sowjetherrschaft in Ostpolen. Gleich nach der Besetzung jener Gebiete hätten die Deportationen begonnen und mehrere Monate angehalten. Mitglieder städtischer Behörden, die Polizei, die Richter, die Rechtsanwälte usw. seien verhaftet und verschleppt worden. Selbst Briefmarkensammler hätte man unter die antisowjetischen Elemente gezählt. Der sogenannte Volksentscheid, den die Sowjets daraufhin inszeniert hatten, sei eine Farce gewesen, denn der sogenannte Wahlausschuß habe größtenteils aus Personen bestanden, die völlig landesfremd waren. Die Kandidaten seien keineswegs aus der Wählerschaft genommen worden, sondern meistens aus der Sowjetunion entsandte Volkskommissare gewesen oder Leute, die weder des Lesens noch des Schreibens mächtig gewesen sind. Mit skrupellosesten Mitteln hätte man verfahren, und sogar sowjetische Soldaten hätten sich an der Wahl in großer Anzahl beteiligt.

Reise Pierre Cots nach Moskau

Genf, 17. Februar. Nach französischen Meldungen aus Algier wird, so berichtet Reuter, der Vorschlag, daß der französische Luftfahrtminister Pierre Cot sich in einer dreimonatigen Mission für den französischen Ausschuß für die nationale Befreiung nach Moskau begeben solle, dort zur Zeit ernsthaft erwogen.

Genf. Die Zeitschrift „News Week" und viele andere USA.-Blätter bringen Photographien von Frau Roosevelt, wie sie mit Negerhäuptlingen von Liberia plaudert, und ein weiteres Bild wie sie sich mit einer Maori-Frau die Nase reibt. Das zweite Bild wird zur Wahlkampagne unter der Negerbevölkerung der USA. benutzt.

Liselotte Agathe

ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

24. Fortsetzung

Tonlos sagte Werner: „Als ich ein paarmal gesehen hatte, was für Summen man mit einigem Glück gewinnen konnte, da war's um mich geschehen. Ich mußte setzen, ob ich wollte oder nicht."

„Aber Werner! So etwas kann man doch nur wagen, wenn man eigenes Geld hat. Hast du denn gewonnen?"

„Im Anfang ja. Dadurch wurde ich natürlich mutig. Ich wagte immer mehr. Aber dann — es ist jetzt ungefähr vierzehn Tage her — da verließen mich alle guten Geister."

Liselotte schloß die Augen — jetzt würde der Schlag kommen.

„An einem Abend — Hausmann hatte beim Rennen eine fabelhafte Summe gewonnen und lud uns alle zum Sekt ein — wurde auch gespielt. Ich verlor und verlor. Immer wieder meinte ich, meine Pechsträhne müßte vorbei sein, borgte mir Geld und setzte weiter. Als schließlich am Morgen Bank gemacht wurde, hatte ich bei Burlede zweitausend Mark Schulden. Am nächsten Morgen schickte ich ihm einen Wechsel ..."

„Wie wolltest du den bloß bezahlen?"

„Erstmal wollte ich natürlich Zeit gewinnen; ich hoffte, irgendwie das Geld aufzutreiben. Aber in drei Tagen wird Vater nun der Wechsel ..."

„Vater?" Liselotte sprang unwillkürlich auf. „Wieso denn Vater? Was hat denn Vater mit dem Wechsel zu tun?"

Werner schlug die Hände vors Gesicht. Liselotte fühlte, jetzt kam das Schrecklichste, und da sagte er auch stockend, tonlos, mit zerrissener Stimme: „Ich habe, um die Leute sicher zu machen, Vaters Namen unter den Wechsel gesetzt ..."

Da war es mit Liselottes Fassung vorbei. Ganz weiß war sie im Gesicht. Hart sagte sie: „Pfui! Erst gebummelt, dann gespielt und nun Unterschriften gefälscht! Weißt du auch, was das bedeutet?"

Werner nickte stumm. Sprechen konnte er nicht. Was sollte er Liselotte auch sagen?

Die stand, die Hände an die Schläfen gedrückt, und überlegte fieberhaft.

Der Vater durfte von alledem nichts erfahren, es konnte sein Tod sein. Barmherziger Himmel! Wo war ein Ausweg? Agathe? Agathe würde vielleicht helfen, bestimmt würde sie es tun, oder wenigstens einen Rat würde sie geben. Aber sie konnte ja Agathe nicht bitten, sie durfte ja zu ihr nicht von Burlede sprechen, sie hatte ihr immer noch nichts von ihrer Bekanntschaft mit Burlede erzählt. Doch da kam ihr ein anderer Gedanke. Wenn sie Burlede einen Gefallen tun sollte, würde er es ihr gegenüber auch tun, und mit diesem winzigen Gefühl der Befreiung wich auch ihre Härte.

Schon kam das Mitleid mit Werner in ihr Herz zurück. Leise ging sie zu ihm hin, nahm seine Hand von dem verstörten Gesicht.

„Mut, Werner! Kopf hoch! Ich glaube, ich kann dir helfen. Ich werde Burlede um eine Zusammenkunft bitten. Er wird mit sich reden lassen. Hauptsache ist, daß wir von Vater die Gefahr abwenden."

„Liselotte, wie soll ich dir danken!? Glaube mir, ich habe Fürchterliches durchgemacht in diesen Tagen. Mir war, als ob mir jeden Tag die Kehle immer mehr zugeschnürt würde."

Vor seinem flehenden Blick verging in Liselotte der Rest ihrer Bitterkeit. Werner war doch wirklich noch ein großer Junge. Und wie ein großer Junge sagte er jetzt, nachdem der erste Hoffnungsstrahl auch in ihm aufgetaucht war, eifrig: „Und morgen um acht sitze ich wieder im Kolleg; ich will ja alles wieder gutmachen, Liselotte, — du wirst noch stolz auf mich sein!"

Liselotte strich ihm über das Haar. „Wollen's hoffen, Werner! — Und nun trink noch eine Tasse Tee. Dann geh schlafen, damit die Eltern nicht erst etwas merken."

„Ach, Liselotte — schlafen! Ich wußte ja nächtelang schon nicht, was schlafen heißt. Immer kreisten meine Gedanken um den einen Punkt."

„Das kann ich mir vorstellen. Aber wir beide zusammen werden schon damit fertig werden. Nun, gute Nacht!"

Werners Gesicht war wie erlöst. „Du wirst es schon machen, Lilo," sagte er noch einmal und sah die Schwester vertrauensvoll an. —

Nachdem er gegangen, setzte sich Liselotte ganz betäubt in die Sofaecke. Sie fühlte sich plötzlich so unendlich schwach. Jetzt spürte sie erst, wie die Erregung ihr zugesetzt hatte. Aber man durfte ja nicht schwach werden, man mußte nachdenken, Werner mußte gerettet werden. Es gab keinen anderen Ausweg, sie mußte bald, schon morgen, mit Burlede sprechen.

*

Sie rief ihn anderen Tages sofort an. Er war zu Haus. Etwas wie Ueberraschung war in seiner Stimme, als sie ihm ihren Besuch ankündigte. „Ich erwarte Sie mit Freuden, Fräulein Berg!" hörte sie ihn sagen.

Ihr Herz klopfte, als sie seine Wohnung erreicht hatte und von einer neugierigen Wirtin in sein Wohnzimmer geführt wurde.

Burlede saß in einem großen Sessel und rauchte behaglich. Jetzt sprang er auf und begrüßte sie mit gemachter Herzlichkeit.

„Was verschafft mir die Ehre, Fräulein Berg? Ist irgend etwas Wichtiges in unserer Angelegenheit geschehen?"

„Nein, nein, es betrifft dies nicht Fräulein Holmgren."

„Bitte, nehmen Sie Platz, und dann schütten Sie mal Ihr Herz aus!"

Bei diesen freundlichen Worten verließ Liselotte etwas ihre entsetzliche Beklemmung.

„Es handelt sich um meinen Bruder Werner. Er hat mir gebeichtet, daß er eine Spielschuld an Sie mit einem Wechsel bezahlt hat, auf dem er den Namen meines Vaters fälschte."

Sie verging fast vor Scham bei diesen Worten. Entsetzt zuckte sie zusammen, als Burlede jetzt mit ganz verändertem Ton zynisch sagte: „Hoffnungsvoller Jüngling, Ihr Bruder! So fängt's gewöhnlich an!"

Liselotte wäre am liebsten davongelaufen. Burlede schien nicht das geringste Verständnis für ihren Kummer zu haben. Aber fortlaufen half niemandem. Nicht Werner und nicht dem Vater. Tapfer zwang sie sich zum Weiterreden.

„Herr von Burlede, mein Vater würde es nie verwinden, wenn Werner wie ein Verbrecher dastehen würde! Ich bitte Sie um alles in der Welt: dieser Wechsel darf nicht präsentiert werden."

„Na, dann bitte schön, bezahlen Sie ihn doch!"

„Das wollen wir ja auch. Sie wissen aber selbst, daß wir die Summe nicht auf einmal aufbringen können. Haben Sie Geduld! Sie werden alles nach und nach wiederbekommen."

„Das denken Sie sich wohl zu einfach, mein kleines Fräulein. Ich muß auch meinen Verpflichtungen nachkommen. Wenn der Wechsel nicht pünktlich eingelöst wird, nimmt das Recht seinen Lauf."

„Nur das nicht! Das darf nicht sein!" Liselotte hob die gefalteten Hände.

Burlede zuckte die Achseln. Sein Gesicht war eisig. „Ja, ich weiß keinen anderen Ausweg. Sehen Sie doch zu, vielleicht finden Sie einen Geldgeber!"

„Ich wüßte nicht wo, Herr von Burlede."

Liselotte erhob sich taumelnd. Sie sah ein, hier war nichts zu erreichen. Welche maßlose Enttäuschung, als der Mann sein wahres Gesicht gezeigt hatte. Kein Wort mehr von Agathe. War ihm das alles gleichgültig geworden? Hatte er die Versöhnung mit ihr auch nur vorgeschützt? Verfolgte er hier auch irgendwelche dunklen Ziele damit? Nun mußte die Freundin alles wissen. Ihre eigene Sorge trat ganz vor dem Gedanken zurück, daß Agathe eine Gefahr drohe.

Sie tastete sich zur Tür.

Burlede sah ihr höhnisch nach. Das kleine Ding kam schon wieder. Dessen war er sicher, und dann würde sie tun, was er von ihr haben wollte!

*

Liselotte hatte ihre Haltung bewahrt, so lange sie Burlede gegenüberstand. Nur diesem Menschen nicht zeigen, wie entsetzlich elend und hilflos man war. Aber einem Menschen durfte sie es zeigen, einem bekennen, in was für Verstrickungen sie alle steckten: Agathe.

Jetzt mußte sie Agathe alles sagen, mochte diese auch noch so böse werden. Schon der Gedanke, sich ihr anvertrauen zu können, war Befreiung.

Sie winkte ein Auto heran. Jede Minute, die sich zwischen ihr Geständnis drängte, war unerträglich.

Während sie dem Institut zufuhr, überlegte sie, sie würde Agathe jetzt allein sprechen können. Es war jetzt zehn Uhr. Agathe hatte heute keine Operationen angesetzt. Die gewöhnlichen Behandlungen begannen aber erst um halb elf Uhr. So hatte sie auch heute etwas länger daheim bleiben können.

Sie fand Agathe in ihrem Privatarbeitszimmer. Auf den ersten Blick sah Agathe, Liselotte war etwas Schreckliches geschehen.

„Kind, was ist los? Wie siehst du aus?"

Liselotte brach in einem Sessel zusammen, und dann gestand sie Agathe, was geschehen. Kein Wort, das sie mit Burlede gesprochen, kein Wort, das Werner ihr gesagt, verbarg sie. Wenn die Freundin ihr verzeihen konnte, dann nur durch vollkommene Offenheit.

Agathe hörte erschüttert zu, und als Liselotte schließlich sagte: „Agathe, ich komme mir so schlecht vor," da nahm Agathe Liselotte in ihren Arm. Ihre Stimme war voll von Mitleid und Güte: „Also auch du bist diesem Schwindler ins Garn gegangen, dumme, kleine Liselotte. Hättest du dich mir nur früher anvertraut! Da siehst du, was bei Heimlichkeiten, auch wenn sie noch so gut gemeint sind, herauskommt."

„Kannst du mir verzeihen?"

„Kind, was habe ich denn zu verzeihen? Du hast ja schon genug gelitten. Und nun mal Kopf hoch, ich schreibe dir einen Scheck, den schickst du Burlede zu. Dann wird er wohl Ruhe geben."

Agathe ging zu ihrem Schreibsekretär und füllte ein Formular aus. Liselotte schaute auf dieses Papier. Sie konnte es noch gar nicht fassen. Ein kleines Stück Papier mit ein paar Zahlen und einem Namen darunter hätte Werners Verderben sein können — dieses kleine Stück Papier mit ein paar Zahlen und Agathes Namen war die Rettung!

„Agathe! O Agathe!" Sie wollte Agathes Hand küssen, doch diese gab ihr einen kleinen, liebevollen Klaps.

„Keine Sentimentalitäten, Kleines!" Agathe bemühte sich, leicht zu sprechen. „Los, fahre zu deinem Werner, damit der Junge aus seiner Ungewißheit erlöst wird. Aber das sage ich dir, wenn die Geschichte gut vorbeigegangen ist, dann knöpfe ich mir den Jungen einmal vor. Den muß man ordentlich in die Zügel nehmen, damit er nicht noch einmal eine solche Dummheit macht und" — ihr Mundwinkel krümmte sich nach unten — „solchen Burledes in die Hände gerät!"

(Fortsetzung folgt)

Riviera hinter Stacheldraht

Von den Kulissen eines trügerischen Friedens

Von Kriegsberichter Richard Kaufmann

(PK.) Aus der senkrechten grauen Naturbefestigungsmauer der Küstenstraße wuchs eine blaßrosa Blume, streckte ihre Blüten der Wintersonne entgegen und schien sich, allen Naturgesetzen zum Trotz, dabei wohlzufühlen. Unterhalb der Mauer lag das Meer wie ein kobaltblauer Wollteppich; die Schrauben der Schiffe hatten weißliche Spuren hineingeschlägen, die noch standen, als das Geleit längst hinter dem nächsten Felshuk verschwunden war.

Die Kaffeegäste auf der Strandpromenade eines berühmten Badeortes an der norditalienischen Riviera blickten kaum von ihrem Gespräch hoch, als ein über daumenlanger Heuschreck von irgendwoher auf ihren Kaffeetisch im Freien sprang, einen Augenblick zwischen Aperitif und Cappuzzino hocken blieb und dann mit schnarrendem Geräusch zu einer Palme weiterschaukelte.

Früher kamen die englischen Lords, die ungeachtet der hohen Bodenpreise ihre Villen elf Monate im Jahr leerstehen ließen, um vier Wochen an der Riviera zu verbringen. Amerikanische Jachten lagen am Molo, französische, ungarische, südamerikanische Gäste flanierten auf den Uferpromenaden. Die kleinen Magazine waren brechend voll und erzielten Rekordumsätze. Die Hotelbesitzer verfügten in den Saisonmonaten über kein freies Bett. 70 000 Seelen zählte dann der kleine Ort, gegen 35 000 während der saisonfreien Zeit.

Heute sind es kaum mehr als 10 000. Aber immer noch wird flaniert und geflirtet, Kognak geschlürft und nachts hinter abgedunkelten Fenster gejazzt und getanzt. Wobei man die Pelzmäntel anbehält, da der Ofen kein Feuer hat. —

Wer tanzt nachts und schlendert müßig des Tages auf der Betonstraße zwischen Palmen dahin? Sind es Italiener? Vielleicht dem Paß und dem Namen nach — aber im Grunde genommen sind es heimatlose Naturen. Produkte einer überzüchteten Vergnügungsindustrie, Treibholz am Strand der Riviera. Denn die Riviera ist Kriegsgebiet geworden.

Südlich und ostwärts Rom wird erbittert gekämpft. Wie eine Riesenfaust stößt die Insel Korsika gegen die norditalienische Küste vor und berührt sie fast in Höhe der Insel Elba. Von Korsika aber starten heute Spitfires und Tomhawks, englische und amerikanische Jagdbomber. Das schwere, rhythmische Brummen der viermotorigen amerikanischen Großbomber schwingt über den Küstenstreif, wenn Eisenhowers Luftwaffe wieder versucht, den deutschen Nachschub zu stören. Vor einigen Tagen wurden bei einem solchen Vorstoß achtzehn von fünfundzwanzig angreifenden Großbombern abgeschossen. Vorstöße gegen Küstenstraßen und Küstenstädte sind an der Tagesordnung.

Da macht zum Beispiel die Autobahn einen weitausholenden Bogen um ein kleines, tiefes Tal. Durch den Abgrund getrennt, nähern sich die beiden Enden der Asphaltbahn zu Beginn und Ausgang der Kurve, an den Hängen wachsen Oliven und Wein, kleine Katen und eine Barockkirche drängen zu dem Verkehrsweg hin, dem hier eine gewisse Bedeutung zukommt; neben der Eisenbahn ist er der Versorgungsstrang der Küste, die nach Land hin zu schroffen, unwegsamen Bergketten ansteigt. Eines Tages erscheinen vierundzwanzig Großbomber mit dem Auftrag, die Autobahn zu sprengen. Ueber die ländliche Siedlung ergießt sich ein Regen von Sprengbomben. Die Lehmkaten fallen in sich zusammen, die Kirche wird halb abgedeckt, ihr Turm übel zugerichtet: Olivenbäume schlagen entwurzelt um, Weinstöcke wirbeln durch die Gegend. Zwei Stunden lang stauen sich die Kolonnen vor dem Engpaß, dann haben die Räumtrupps der O. T., der italienischen Feuerwehr und einige andere Arbeitskommandos die Durchfahrt freigeschafft. Der Nachschub rollt weiter ...

*

Parallel zur Küste läuft die Uferstraße. Sie ist begrenzt von Prachtbauten aus getöntem Stein, die ihren Namen weit auf das Meer hinausschreien: „Albergo Eden", „Albergo Diana". — Sie ist beschattet von Palmen und Platanen, deren exotische Formen nachts die romantische Betrachtung des Silbermondes über dem Meer fördern. Kleine Basare mit blauen, gelben und roten Läden, großen Glasscheiben und kubistischen Formen begleiten sie. Früher wurde sie illuminiert von Tausenden von Lampen; wandte man sich nach links, so versank der Fuß im Sand des Badestrandes — bog man rechts ab, so kam man durch einen großen Bogen aus glasartigem Marmor und Terrazzo. Bis zum Theater hin begleitete den Erholungsuchenden hier das Murmeln der flachen, langen Wellen am Strand.

Dies alles, ehemals Selbstzweck, ist jetzt zur Kulisse geworden. Vom Strand her klingt das Kreischen einer Stacheldrahttrommel, das Hämmern der Infanteristen, die gegen Landetruppen Spanische Reiter und Verhaue auslegen. Es ist wenig ratsam, den Fuß gedankenlos in den Badestrand zu setzen. Tretminen drohen! Vorkommandos der O. T. und der Pioniere bereiten die kleinen Basare zur Sprengung vor; es muß freies Schußfeld für die Flak geschaffen werden. Die Hotels bieten einmal gute Panzersperren, die Querstraßen aber werden durch Gräben, Landungen und Panzermauern zu festen Hindernissen ausgebaut. Von überall her klingt das Funktionsschießen neuer Abwehrwaffen in den Morgen hinein.

Das Italien, das über allen Leiden und Opfern des Verrates den Glauben an den Sinn seiner nationalen Verteidigung nicht verloren hat, steht heute zwischen den Männern der Infanterie, der O. T. und der Marine. Man trifft allenthalben Italiener zwischen den deutschen Formationen. Sie haben ihr Geschick der deutschen Wehrmacht verschrieben, die als einzige imstande ist, den deutsch-italienischen Kampf zu einem guten Ende zu führen. Das andere Italien, die Heimatlosen, die dem mühelosen Gewinn einer vergangenen Badesaison nachtrauern, steht an den Ecken der noch nicht verminten Straßen, bettelt sich gegenseitig die Zigarettenkippen ab und verschleudert sein letztes Geld in den Wahnsinnspreisen des schwarzen Marktes.

Träger dieses Gesetzes ist hier wie überall der deutsche Soldat. Die Kulisse aus Sonne, Schönheit und Reichtum ist ihm längst vertraut geworden. Er hat sie durchschaut und nichts als gedankenlose Hohlheit dahinter gefunden. Sein Kampf wird um andere Dinge geführt als um die Fragmente eines internationalen Kapitals. Er ist darum trocken, unsentimental, unromantisch, obwohl seine ganze Umgebung ihn auffordert, das Gegenteil zu sein. Daher wirken die oft kleinen Kommandos der Deutschen wie Eckpfeiler in dieser Abwehrfront.

Der Kampf im Vorfeld der Küste, von dem kein Wehrmachtsbericht meldet, weil er zu alltäglich ist, wird hier mit unerhörter Verbissenheit geführt. So ist die norditalienische Riviera heute fest eingespannt in den deutschen Wall, der seine Kraft aus dem Geist und der Arbeit des deutschen Soldaten gewinnt.

Kleine politische Nachrichten

Rom. Wehrmachtminister Marschall Graziani nahm am Dienstag einen Vorbeimarsch von Einheiten aller Truppengattungen des neugebildeten italienischen Heeres sowie der republikanischen Nationalgarde ab. In einer Ansprache gab Marschall Graziani seinem Vertrauen in die neue Wehrmacht Ausdruck.

Rom. Die Aufnahme der faschistischen Jungmannschaft in das auf Befehl des Duce gebildete Elitekorps „Onore e Combattimento (Ehre und Kampf) fand am Dienstag in Rom in feierlicher Form statt.

Madrid. „Informaciones" befaßt sich in einem Kommentar mit der Lage bei Nettuno und stellt hierzu folgendes fest: Generalfeldmarschall Kesselring hat den alliierten Vormarsch aufgehalten und den feindlichen Truppen ungeheure Verluste zugefügt.

Vigo. Berichten aus Buenos Aires zufolge sind in letzter Zeit zahlreiche Tankstellen in der argentinischen Hauptstadt und anderen Großstädten des Landes wegen Benzinmangels geschlossen worden. Man rechnet mit einer weiteren Drosselung der bereits äußerst eng begrenzten Benzinzuteilungen für die nächste Zeit.

Vigo. Die Fleischversorgung der Zivilbevölkerung in der brasilianischen Hauptstadt sowie in Sao Paulo und anderen Großstädten des Landes bereitet in letzter Zeit zunehmende Schwierigkeiten. Diese rühren einerseits von der ablehnenden Haltung der Viehzüchter und andererseits von der Aktivität des Schwarzen Marktes her.

Stockholm. USA.-Marineminister Knox erklärte laut Reuter am Dienstag auf der Pressekonferenz: „Die Kriegslage auf den Marschallinseln beweist die Schwierigkeit des Nachschubproblems sowie einen gewissen Mangel an Flugzeugen und sonstiger Ausrüstung.

Tokio. Als weitere Maßnahmen zur Durchführung des erweiterten Luftschutzgesetzes bestimmte das Innenministerium folgende zwölf Städte als luftschutzwichtig: Tokio, Yokohama, Kawasaki, Nagoya, Osaka, Fobe, Amagaskai, Moji, Kokura, Tohta, Yawata, Wakamatsu.

Genf. Der amerikanische Präsidentschaftskandidat Gouverneur Bricker aus Ohio erklärte, daß es Roosevelts Pflicht sei, dem amerikanischen Volk eine bessere Einsicht in den Verlauf der Kriegsereignisse zu geben. Ferner sollte er endlich seine Pläne bezüglich seiner Wiederwahl bekanntgeben.

Aus Westdeutschland

Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands tagte

Essen. Der Kreis Niederrhein-Ruhr (Gebiet Gau Essen) im Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands hielt im Festsaal der Folkwangschule in Essen unter der Leitung des Chorkreisführers Friedrich Schröder (Essen) eine Arbeitstagung seiner Vereinsführer und Chorleiter ab, die Gelegenheit gab, in Anwesenheit des Chorgauführers Niederrhein-Westfalen-Lippe, Bauchage (Altena), den Gaukulturhauptstellenleiter Mankopf (Essen) mit den verantwortlichen Männern der Chorarbeit im Gau Essen zusammenzubringen. Als Referent nahm der frühere Landesleiter der RMK in Essen, W. H. Koch (Posen), an der Tagung teil. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Heilig Vaterland" und der Eröffnung der Tagung sprach Mankopf über die „Kulturaufgaben der Laiengruppen im Kriege". Getreu seiner grundsätzlichen Einstellung, daß neben dem Körper auch die Seele gesund sein müsse, habe der Nationalsozialismus sofort begonnen, die kulturelle Betätigung in jeder Weise zu fördern. Durch diese Erziehungsarbeit sei es möglich geworden, daß jetzt im Kriege sich die Kulturarbeit der Laiengruppen in stärkster Weise als ein moralischer Faktor bei der Aufrüstung der Seelen erweise, und der Krieg sich damit nicht nur als ein Zerstörer, sondern auch als ein Aufbauer im geistigen Reich zeige.

Im Anschluß sprach der Landesleiter Koch über „Die deutsche Chormusik im Dienste der Volkwerdung der Nation". Nach einem kurzen Ausblick auf die im Jahre 1941 beabsichtigte Chorkreistagung in Duisburg durch Kreischorleiter Niederrhein-Ruhr, Sendt (Duisburg), sprach Gauführer Bauchage über das nationalsozialistische Volkskulturwerk und über die in den Chören zu leistende politische Erziehungsarbeit. Der Volkschor Altenessen-Borbeck (Leitung Hugo Stucke) und der Frauenchor Osterfeld (Leitung Hermann Esser) gaben der Arbeitstagung mit Werken zeitgenössischer Komponisten die chorische Umrahmung.

Ungehemmter Saugeswille

Wattenscheid. Dem Beispiel verschiedener rheinisch-westfälischer Großstädte folgend, haben jetzt auch die Gesangvereine und Chöre der Stadt Wattenscheid beschlossen, sich zu einem „Kriegschor" zu vereinen. Anlaß dazu gab ein Aufruf ihres Oberbürgermeisters. Der Zusammenschluß der 17 Gesangvereine mit einigen hundert Sängern wird weitgehendste Unterstützung der Stadtverwaltung finden und entspricht auch den Wünschen des Deutschen Sängerbundes. Was den Zusammenschluß leicht werden ließ, war die Tatsache, daß das Bestehen der einzelnen Vereine gewahrt bleibt.

Kind überfahren und getötet

Köln. Ein seit einigen Tagen besuchsweise in Köln weilendes 7jähriges Mädchen wurde beim Ueberqueren der Aachener Straße in Köln-Braunsfeld von einem Lastkraftwagen angefahren und auf der Stelle getötet. Bei Dunkelheit und starkem Regen hatte der Fahrer das Mädchen erst im letzten Augenblick gesehen, so daß er den Unfall nicht mehr verhindern konnte.

Zu Tode gedrückt

Köln. Zwischen Scheunenwand und Kastenaufbau eines Pferdefuhrwerks eingeklemmt und zu Tode gedrückt wurde auf einem Gut in Köln-Mengenich der fast sieben Jahre alte Sohn des Hofbesitzers. Mehrere Jungen hatten sich an das Fuhrwerk angehängt, wurden aber von den Fahrern vertrieben. Nur der Sohn des Hofbesitzers blieb hinter dem Fuhrwerk, ohne daß der Fahrer dies bemerkte. Beim Zurücksetzen des Wagens wurde der Junge gegen die Scheunenwand gedrückt; er war auf der Stelle tot.

Wir verdunkeln heute:

Von 17.45 Uhr bis 7.40 Uhr

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall!"

Zum 125. Geburtstag von Max Schneckenburger am 17. Februar

Viele sind des Glaubens, das bei Ausbruch des siebziger Krieges volkstümlich gewordene Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" sei erst um jene Zeit entstanden. Es ist jedoch jetzt schon über hundert Jahre und war damals über dreißig Jahre alt; es stammt aus dem Jahre 1840, als der damalige französische Außenminister Thiers — er wurde später der erste Präsident der Dritten Republik — einen neuen europäischen Krieg zu entfesseln versuchte, mit dessen Hilfe er die Zurückgewinnung des linken Rheinufers erhoffte. Zwar zerbrach dieser Plan bereits am Willen des französischen Königs, der sich in ein solches Abenteuer nicht hineinreißen lassen wollte, aber in Deutschland hatte dieser teuflische Plan genügt, um eine Welle der Vaterlandsbegeisterung zu entfachen. Nikolaus Becker dichtete sein Lied „Sie sollen ihn nicht haben . . .", und zu gleicher Zeit verfaßte der aus Thalheim bei Tuttlingen gebürtige Max Schneckenburger das Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall . . .!".

Schneckenburgers Lied war 1854 von Karl Wilhelm aus Schmalkalden, damals Dirigent der Krefelder Liedertafel, vertont worden, zunächst nur einem kleinen Kreise bekannt, um von 1870 ab das Vaterlandslied zu werden. Schneckenburger ist im Jahre 1849, erst dreißigjährig, gestorben und hat den Ruhm seines Liedes nicht mehr erlebt. H.

Ehrungen für Hermann Burte

Der Reichsstatthalter in Baden, Gauleiter Robert Wagner, ließ dem Dichter Hermann Burte zu seinem 65. Geburtstag neben seinen Glückwünschen eine in der Straßburger Meisterschule kunstvoll gebundene Originalausgabe einer der ältesten deutschen Geschichtswerke, die berühmte Königshofener Chronik, durch den Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Sepp Schirpf übermitteln. Weiterhin verlieh der badische Minister für Kultur und Unterricht, Staatsminister Dr. Schmitthenner, dem Dichter die Hans-Thomas-Medaille, die damit zum zweiten Mal vergeben wurde. Außer der von Professor Gamp künstlerisch gearbeiteten Verleihungsurkunde der Medaille überbrachte Ministerialrat Dr. Asal im Auftrage des badischen Unterrichtsministers dem Dichter noch eine wertvolle Ehrengabe.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das Ohmsche Gesetz; 11—11.30 Uhr: Kleines Konzert; 11.30—12 Uhr: Handwerkerlieder und Märsche; ein Chor und ein Musikzug des RAD.; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 15—15.30 Uhr: Opernvorspiele und Volksweisen; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Schöne Klänge aus Oper und Konzert; 17.15—18.30 Uhr: „Ja, wenn die Musik nicht wär'"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Der Goebbels-Aufsatz: „Die Entscheidung über Leben oder Tod"; 20.15 bis 21 Uhr: Operetten-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik; 21—22 Uhr: Volkstümliches Abendkonzert.

Familienanzeigen

Wilma. Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädels zeigen hocherfreut an: *Ilse Schröder*, geb. Gemsa, *Willi Schröder*. Welper, Henschelstr. 12, z. Zt. Josefs-Hospital B.-Linden, 16. Febr. 44.

Hartwich Joachim. Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an: *Martha Nottmann*, geb. Makowski, *Franz Nottmann*. Altendorf-Ruhr, Zechenplatz 11, den 14. Februar 1944.

Hans-Werner. Als teures Vermächtnis meines innigstgeliebten Mannes, der am 17. Sept. 1943 den Heldentod fand, schenkte ich heute einem gesunden Stammhalter das Leben. *Erna Bach*, geb. Reddig. Hattingen-R., Kleine-Ost-Straße 4, den 15. Februar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Rudolf Fleck*, Obergefr., z. Z. Urlaub, *Ingeborg Fleck*, geb. Karstner, E.-Steele, Steeler Straße 560, den 17. Februar 1944.

Statt Karten! Für die uns in so reichem Maße anläßlich unserer Verlobung zugegangenen Glückwünsche und Blumenspenden möchten wir allen auf diesem Wege recht herzlich danken. *Angelese Dietrich, Oberleutnant Hermann Koch.* Hattingen, z. Zt. im Felde, im Febr. 44.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Theodor Sohn und Frau Minchen*, geb. Bergmann. B.-Altenbochum, Dannenbaumstr. 100, im Februar 1944.

Anstatt ein frohes Wiedersehen erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, mein lieber Mann, Vati, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Schwiegersohn

Infanterist Fritz Benner

im blühenden Alter von 25 Jahren am 22. Dez. 1943 im fernen Osten sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gab.

In tiefem Schmerz: Wwe. Anna Benner als Mutter, Grete Benner, geb. Gloede, und Töchterchen Antje, Heinrich Benner, z. Zt. Wehrmacht, nebst Frau und Kindern, sowie die übrigen Anverw.

E.-Steele, Henglerstraße 2, Güstrow, im Februar 1944.

Trauerfeier: Sonntag, 27. Febr. 1944, 15 Uhr, in der Friedens-Kirche zu E.-Steele.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief in den Abendstunden des 15. Februar sanft und gottergeben mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Schmidt

im Alter von 67 Jahren. Er starb nach einem Leben voller Arbeit u. treuer Pflichterfüllung in Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer: Margarete Schmidt, geb. Seifert, Kinder und Anverwandte.

E.-Steele, Kanarienberg 17, den 16. Februar 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 19. Febr., um 15 Uhr vom Eingang des Horster Friedhofes aus statt. Trauerfeier um 2.30 Uhr im Trauerhause.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht vom Heldentode unseres unvergeßlichen, lebensfrohen Sohnes, meines lieben Bruders, Neffen und Vetters

Obergefr. Heini Beckmann

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Ostmed. u. des Inft.-Sturmabz. in Silber. Er hat im Alter von 24 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein hoffnungsvolles Leben dahingegeben. All unsere Gedanken verweilen an seinem fernen Grabe.

In tiefer Trauer: Heinrich Beckmann u. Frau, Helmut Beckmann, z. Zt. im Felde. In stillem Gedenken Henny Rudolfs, Familie Alt.

Hattingen-R., Viktor-Lutze-Str. 34, den 10. Februar 1944.

Der Gedächtnisgottesdienst findet statt am 20. Februar, 10 Uhr, in der St.-Georgs-Kirche.

Heute morgen 9 Uhr erlöste der Herrgott meine gute Tante

Sophia Kratz

von ihrem so geduldig ertragenen Leiden und nahm sie heim in sein Reich, im Alter von fast 80 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bittet:
Agnes Adenauer.

E.-Steele, den 15. Februar 1944.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend, 19. Februar, 9 Uhr von der Leichenhalle des alten Kirchhofes. Das Levitenamt ist um 9.30 (10.30) Uhr in der St.-Laurentius-Kirche zu E.-Steele.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Gatten sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank. *Frau Wwe. Aloysius Müller.* E.-Steele, Ruhrstraße 23.

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. *Familie Johann Friedhoff.* Nieder-Wenigern, Hombergsegge 14, im Februar 1944.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen, besonders den Nachbarn und Herrn Pfarrer Bäumer, recht herzlichen Dank. *Geschwister Schemberg.* Boch.-Dahlhausen, im Februar 1944.

Wir danken allen für die herzliche Teilnahme u. für die Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen. Besonderen Dank Herrn Pastor Graefe zu Baringdorf. *Heinrich Thie und Kinder.* Hattingen-R., im Februar 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei dem schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Karl Borkenstein und Kinder.* Waldegge üb. Witten, den 16. Februar 1944.

Gottesdienste

Sonntag, 20. Februar, Estomihi

Bredenscheid-Stüter. 10 Uhr: Bredenscheid, Bleiken; anschl. Kinder.

Niederwenigern. 10 Uhr: Marquas; anschl. Kinder.

Amtliches

Oeffentliche Mahnung!

Die bis zum 15. Februar 1944 fällig gewordenen Steuern und Abgaben sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, spätestens bis zum 19. Februar 1944 an die Städt. Steuerkassen zu entrichten. Vom folgenden Tage an werden die Rückstände kostenpflichtig im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Der Säumniszuschlag für verspätet gezahlte Steuern in Höhe von 2 v. H. ist nach Maßgabe des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 bereits mit Ablauf des Fälligkeitstages verwirkt. Mahnzettel werden nicht versandt. Rechtsmittel und Stundungsanträge bei den Veranlagungsstellen halten die Verpflichtung zur Zahlung und die Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen nicht auf. **Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege ist die Angabe der Kontennummer unbedingt erforderlich.**

Ferner wird zur Vermeidung von kostenpflichtigen Zwangsmaßnahmen an die Zahlung der rückständigen Mieten für stadteigene Wohnungen und der fälligen Pächte erinnert.

Essen, den 16. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister.

Neufestsetzung der Lieferbeziehungen für Käse

Nach der Anordnung des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Rheinland-Westfalen in Essen vom 1. 2. 1944 tritt von der 60. Zuteilungsperiode an eine grundlegende Neuordnung in der Belieferung der Kleinverteiler ein. Die Neuordnung wirkt sich dahin aus, daß ein Verteiler künftig nur von einem oder höchstens von zwei Lieferanten beziehen kann. Die Neufestsetzung der Lieferbeziehungen zwischen Kleinverteilern und Vorlieferanten und die gebildeten Lieferbezirke sind aus den Anordnungen 3/44 und 4/44 des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes zu ersehen, die die Verteiler von den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes erhalten. Das gleichzeitig mitübersandte Formblatt A 1 ist auszufüllen und bis zum 20. 2. 1944 an die zuständige Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes zurückzugeben. Das Formblatt B ½ und erforderlichenfalls auch C ½ benutzt der Verteiler für die Auswahl der Lieferanten. Er darf hierfür nur diese Vordrucke benutzen und muß sie ebenfalls bis zum 20. 2. 1944 an seine Vorlieferanten einschicken. Nur eine einwandfreie und termingemäße Lieferantenwahl sichert die Käseversorgung der Bevölkerung ab 60. Zuteilungsperiode.

Bochum, den 15. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister
J. V.: Heß.

Tausch / Kauf / Verkauf

Tonarm für elektr. Schallplattenübertragung und Mikrofon (Steinitz) geg. Radio-Röhre U. B. F. 11 oder E. B. F. 11 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in d. Gesch. in Hattingen. (1403

Radio, Marke Simens, geg. elektr. Waschmaschine 220 V. mit Wringer oder Wassermotor-Maschine zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

2 **Radioröhren** ACH1 und AZ1 geg. AB1- Lautsprecherröhre zu tauschen gesucht. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle B.-Linden. (551

Akkordeon, 32 Bässe, oder Staubsauger gegen Radio zu tauschen gesucht. Remberg, Ueberruhr, Bulkersteig 35.

Gr. Emaille-Waschkessel, guterh., geg. gebr. Nähmaschine zu tauschen ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (1392

Weißer Tiefbauherd, guterh., mit Rückwand und Nickelschiff geg. guten emaillierten Dauerbrandofen z. tauschen ges. Hattingen-R., Talstraße 39, 2. Etg.

Braune Kinderschuhe, guterh., Gr. 21 bis 22, geg. Knabenhöschen für 3½jähr. Kind zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen

Gute Arbeitsschuhe Gr. 41 gegen Motorradstiefel Gr. 41 zu tauschen ges. E.-Steele, Füllenkamp 29 part.

Bl. D.-Schuhe Gr. 41, guterh., geg. gleichwertige Gr. 40 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Mädchen-Halbschuhe Gr. 32 u. Mädchen-Ueberschuhe Gr. 34 geg. Mädchen-Schuhe Gr. 35 oder Kleidchen Gr. 85 zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (1424

Ueberschuhe, guterh., Gr. 25—26, geg. Gr. 27—28 zu tauschen gesucht. Armbrust, Hattingen-R., Bismarckstr. 88.

Guterh. **Wintermantel** Gr. 46 gegen Uebergangs- od. Sommermantel Gr. 48 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (1322

Wolldecke geg. Kinderwagen zu tauschen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (1418

Sportwagen, guterh., zu kaufen oder geg. guterh. Schlittschuhe oder D.-Schirm zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1343 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen, guterh., mit Gummibereifung und guter Matratze gegen guterh. Sportwagen zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. dieser Ztg. in E.-Steele. (138

Kräuterkuren gegen Kropf, Basedow, seit über 15 Jahren bewährt! Verlangen Sie kostenlos Broschüre von Friedrich Hastreiter, Krailling bei München. 1425

Gesundes Schafslamm, 11 Monate alt, gegen junge Hühner oder Kaninchen zu tauschen ges. Hattingen, Dahlhauser Straße 55.

Junges Schafslamm, 6 Wochen alt, geg. junge Hühner zu tauschen ges. Sprockhövel, Waldweg 8.

Damen-Wintermantelstoffe
gegen Fliegerbezugscheine vorrätig.
Bekleidungshaus Wolff
B.-Linden, Hattinger Str. 811.

Damen-Mantelstoffe
gegen Fl.-Bezugschein.
Spezial-Textilhaus Remagen
Kom.-G., Bochum-Linden.

Wohnungsmarkt

2-Zimmer-Wohnung in Hattingen geg. 2-Z.-Wohnung in Hattingen, Altendorf oder Umgebung zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Alt. ruh. Beamter sucht möbl. Zimmer. Angebote unter Nr. 1413 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Tel. 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Kraftfahr-Anlernlinge, Kfz.-Meister und -Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen.** — Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Für unsere Werksküche suchen wir **weibliche Arbeitskräfte,** auch für stundenweise Beschäftigung. Angebote unter Nr. 1326 an die Gesch. in Hattingen.

Als Fernsprecher und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: Organisation Todt — Zentrale — Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.

Zeitungsbote(in) für den Bezirk Unter-Altendorf zum 1. März gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Tel. 2941.

Zeitungsbote(in) für den Bez. Dumberg-Niederwenigern zum 1. März gesucht. „Die Heimat am Mittag". Hattingen, Tel. 2941.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941—43.

Botenbezirk in Stiepel (Bahrenholtstraße, Krockhauser Straße, Haarmannsbusch) ab sofort frei. „Die Heimat am Mittag", Ruf 81657, Bochum.

Zusteller(in) für einen Bezirk in O.-Elfringhausen (Herzkampf) sofort gesucht. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941—43.

OT-Nachrichtenmädel sowie einige Feldpostgehilfinnen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an Organisation Todt — Zentrale —, Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.

Achtung für Obersprockhövel! Botenbezirk Bossel an zuverlässigen Invaliden oder Frau zu vergeben. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Verloren / Gefunden

Dunkelbl. D.-Wollhandschuh, grau abgesetzt, Dienstagmorgen auf der Heggerstraße verl. Geg. Belohnung abzugeben, Hattingen-R. Emschestr. 11.

Brauner D.-Lederhandschuh am 9. 2. in der Dahlhauser Post verloren. Geg. Belohnung abzugeben B.-Dahlhausen, Lewackerstr. 123.

Braune Geldbörse mit Inhalt am 14. 2. auf der Hattinger Str. verloren. Geg. Belohnung abzugeben Wirth, B.-Linden, Ettersheide 65.

Brille verloren (helles Horngestell) am Dienstagabend Ecke Kl. Weilstraße, Viktor-Lutze-Str. Gegen Belohnung in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen abzugeben.

Schw.-weißer langhaar. Drahthaar-Foxauf den Namen Edda hörend, am Samstag entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei August Mescher, Hattingen, Pottacker 25.

Veranstaltungen

Donnerstag 17. Februar

Central Hattingen
Leichtes Blut
Nicht f. Jugendl. täglich 1.45, 3.55, 5.30 Uhr letzt. Hauptf. 6.10

Lichtburg Hattingen
Der 2. Schuß
Nicht f. Jugendl. Täglich 12.55, 2.50, 4.50, letzt. Hauptf. 5.40

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Man rede mir nicht von Liebe.
Täglich 1.30 und 4.00 Uhr, Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Reise in die Vergangenheit.
Täglich 2.00 und 5.00 Uhr. Jugendliche verboten.

Apollo / B.-Weitmar
Damals.
Täglich 2.30 und 5.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Walhalla / Kray-Nord
Floh im Ohr. Jugendl. nicht zugel.
Beginn 12.45, 2.20, 4.35 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.15 Uhr.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 17. 2., 16.15—18.30 Uhr, B 12: „Götter auf Urlaub"
Freitag, 18. 2., 15—17.15 Uhr außer Vormiete: „Wiener Blut"

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 17. Februar 1944.

Der richtige Augenblick

Es gibt Menschen, die immer wieder den richtigen Augenblick verpassen. Sie schlafen und träumen, und wenn etwas Großes geschieht, dann ist es über sie hinweggegangen, ohne daß sie den geringsten Anteil daran hatten. Manche merken es, daß sie ohne innere Anteilnahme und ohne den Einsatz ihrer ganzen persönlichen Kraft beziehungslos mittreiben. Sie raffen sich auf und gehören durch ihren guten Willen bald zu den Guten, Tüchtigen und Tapferen der großen Gemeinschaft.

Andere wieder fassen große Vorsätze, aber dabei bleibt es auch. Sie haben nicht die Kraft zur Tat. Und doch ist so unendlich viel Gelegenheit dazu gegeben. Zum Beispiel schon am kommenden Sonntag. Auch du hast vor, dich mit der üblichen Spende in die Opferliste einzutragen. Du hast also nicht an den immer härter werdenden Einsatz an den Fronten und an diejenigen, die durch den Luftterror alles einbüßten, gedacht. Willst du nicht einmal etwas Großes, Ganzes tun, zumal du selbst noch nicht das harte Geschick derer, denen eine einzige Stunde alles, was ihnen kostbar war, raubte und zerstörte, teilst? Die jetzige Zeit ist unduldsam gegen Schläfrigkeit und Halbheit im Handeln. Darum sei groß, und zeige Hand und Herz offen bei deiner Spende für das Kriegswinterhilfswerk. Der richtige Augenblick ist da!

— **Abgabe von Butter in Gaststätten.** Es wird daran erinnert, daß auf die 5- und 10-Gramm-Kleinabschnitte der Reichsfettkarten in Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen Butter als Streichfett abzugeben ist. Diese Regelung gilt bereits seit September 1940, findet jedoch auf den Einzelhandel keine Anwendung. Die Einzelhändler dürfen auf diese Margarine-Abschnitte keine Butter abgeben, sondern nur die Margarine.

— **Zum Einsatz in Luftnotgebieten: Zahnstation im D-Zug-Wagen.** Die Polizei hat eine kürzlich fertiggewordene zahnärztliche Station in einem umgebauten D-Zug-Wagen ihrer Bestimmung übergeben. Der Einsatz erfolgt in den Gebieten, die durch Terrorangriffe schwer gelitten haben und in denen die zahnärztliche Versorgung nicht gewährleistet ist.

— **Arbeitsbuch luftschutzsicher aufbewahren. GBA an die Betriebe.** Nach den Bestimmungen der Verordnung über das Arbeitsbuch hat der Unternehmer das Arbeitsbuch sorgfältig aufzubewahren. Diese Aufbewahrungspflicht erfordert eine solche Verwahrung, bei der es möglich ist, jederzeit das Arbeitsbuch sofort herbeizuziehen, insbesondere auch zur umgehenden Rückgabe bei Beendigung der Beschäftigung. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz (GBA) mit Erlaß hierzu feststellt, müssen die Unternehmer in luftgefährdeten Gebieten die Arbeitsbücher zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen so luftschutzsicher wie möglich aufbewahren. Dazu gehöre, daß sie die Arbeitsbücher soweit wie möglich nach weniger luftbedrohten Orten in Sicherheit bringen und dort verwahren. Die Erfüllung der Arbeitsbuchpflichten des Betriebsführers dürfe aber bei einer solchen Verwahrung nicht in Frage gestellt werden; insbesondere müßten die Arbeitsbücher in angemessener Frist herbeigeschafft werden können. Dagegen sei eine Aushändigung des Arbeitsbuches an den Arbeitsbuchinhaber selbst zum Zwecke der Aufbewahrung während der Dauer der Beschäftigung unzulässig. Die nur für die Reichshauptstadt Berlin aus bestimmten Gründen ausnahmsweise zugelassene Sonderregelung werde hiervon nicht berührt.

— **Wann liegt eine geringfügige Beschäftigung vor?** In einer Stellungnahme des Reichsversicherungsamtes zu der Frage der Beitragserhebung zum Reichsstock für Arbeitseinsatz bei wechselnder Dauer der Arbeitszeit in den einzelnen Kalenderwochen heißt es u. a.: Nach § 75a Abs. 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist eine Beschäftigung geringfügig im Sinne dieses Gesetzes, wenn sie auf nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist, oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 10 RM oder kein höheres monatliches Arbeitsentgelt als 45 RM vereinbart oder ortsüblich ist. Entsprechend diesem Grundsatz liegt bei Frauen eine geringfügige Beschäftigung im Sinne des Gesetzes dann vor, wenn die Beschäftigung im voraus als Halbtagsbeschäftigung beabsichtigt ist, aber mit Rücksicht auf ihre häuslichen Pflichten derart geregelt wird, daß sie im Rahmen des fortlaufenden Beschäftigungsverhältnisses regelmäßig je eine Woche, die zweite Woche aber aussetzen oder zwei Wochen voll arbeiten und sodann zwei Wochen aussetzen. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die durchschnittliche Zahl der Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche 30 nicht übersteigt.

Behelfsheim nur Notbehelf

Kein Ausbau zur Friedenswohnung erlaubt

Ueber den Stand und weitere Einzelfragen der Behelfsheimerrichtung machte Prof. Spiegel vom Reichswohnungskommissariat vor der Technisch-Literarischen Gesellschaft beachtliche Ausführungen. Die Behelfsheime, das muß immer wieder unterstrichen werden, sind nur als ein Notbehelf gedacht. Deshalb können sie auch nicht in friedensmäßiger Ausführung gebaut werden. Jeder einzelne soll sich vielmehr bewußt sein, daß sein persönlicher Verzicht auf luxuriöse Ausstattung Tausenden von Schicksalsgefährten zugute kommt, und daß gerade die einfache Form des Behelfsheims seine Massenherstellung gestattet. Im Interesse der Volksgemeinschaft müssen daher auch die vorgeschriebenen Maße eingehalten werden. Die staatliche Bauprämie von 1700 RM. wird nur dann ausgezahlt, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind. Vereinzelt wurde versucht, auf dem Umweg über das Behelfsheim durch eigenwillige Vergrößerung der Maße eine Ersatzwohnung für die zukünftige Friedenszeit zu schaffen. Das ist völlig unangängig. Es ist keineswegs beabsichtigt, das Behelfsheim in unseren Friedens-Lebensstandard zu übernehmen. Es hat als Notunterkunft vielmehr mit Kriegsschluß seine Aufgabe erfüllt und wird dann entweder abgebrochen oder anderen Zwecken wirtschaftlicher Nutzung zugeführt.

Nach der Art des verwandten Baumaterials schwankt die Grundfläche des Behelfsheimes zwischen 20 und 22,5 Quadratmeter mit einem Normalgrundriß von 4,10×5,10 Mtr. Daneben wurde ein Sondertyp mit den Maßen 3,75×6 Meter entwickelt, bei dem 1,25 Meter breite Tafeln nebeneinander angeordnet werden.

Die Herstellung der Behelfsheime erfolgt entweder durch den einzelnen Bombengeschädigten aus örtlich vorhandenen Baustoffen oder im Montagebau, der aus fabrikmäßig hergestellten Einzelbauteilen auf der Baustelle aufgerichtet wird, sowie schließlich im Wege der Werkshilfe von den Unternehmungen.

Im letzten Quartal sind rund 40000 dieser Behelfsheime fabrikmäßig hergestellt worden. Die Anfertigung von zunächst weiteren 60 000 Stück in den Fabriken ist vorbereitet. Ferner wurde den Betrieben die Möglichkeit eröffnet, im Interesse der Förderung des Behelfsheimbaues 5 Prozent ihrer Gefolgschaft oder auch geeignete ausländische Arbeitskräfte freizustellen, sofern die verbleibende Gefolgschaft den Arbeitsausfall durch Ueberstunden ausgleicht. Der einzelne Bauherr wird vor allem auf die örtlich vorhandenen Baustoffe zurückgreifen müssen, auf Lehm, ungeschnittenes Holz, Ziegelsteine — gegebenenfalls aus Trümmern zerstörter Häuser — Kohlenschlacke und Schutt. Praktische Beobachtungen in den Luftnotgebieten ergaben, daß das mit Lehm ausgefüllte Fachwerkhaus wegen seiner elastischen Eigenschaften gegenüber Druck und von Bombenexplosionen standhafter ist als das Ziegelsteinhaus. Der Behelfsheimbau, der zugleich seinen Bewohnern ein Stück Land für die zusätzliche Versorgung mit Gemüse und Obst vermittelt, wird den Ausbesserungsarbeiten in den Städten vorangestellt. Einschaltung von HJ. und Werkscharen beim Basteln zusätzlicher Möbel wird erfolgen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Geburtstag von zwei Neunzigjährigen.** Es ist ein seltenes Zusammentreffen, daß am selben Tage zwei Hattingerinnen ihr 91. Wiegenfest feiern. Das erste Geburtstagskind ist Frau Johanna Schmelter, geb. Beckmann, die im Hause ihres Sohnes, Martin-Luther-Straße 5, einen beschaulichen Lebensabend verbringt. Der lieben Altersjubilarin gratuliert die Heimatzeitung recht herzlich zu ihrem heutigen Freudentage und wünscht ihr baldige Besserung ihres Gesundheitszustandes. — Das zweite 91jährige Geburtstagskind ist Frau Friederike Scheer, Kleine Weilstraße 2. Sie ist im Mai v. J. nach Dortmund verzogen. Die Heimatstadt Hattingen gratuliert auch ihr herzlichst zum Wiegenfeste.

— **Fürsorge für unsere Frontsoldaten.** Die Heimat ist unseren Fronturlaubern gegenüber von der tiefsten Dankbarkeit erfüllt. Das sieht man an so manchen Kleinigkeiten, die unsere Urlauber in der Heimat erfahren. Neuerdings ist die NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Altstadt, auf einen guten Gedanken gekommen. Sie überreicht jetzt jedem Soldaten, der von der Front kommt, einen Weißbrot-Stuten von beträchtlichem Umfang, so lange der Vorrat von Mehl und den sonstigen Zutaten, die noch aus einer früheren Spende übriggeblieben sind, reicht. Wie wir hören, wird er aber noch mehrere Wochen reichen, und es sind Bestrebungen im Gange, weitere Spenden für die Fortsetzung dieses schönen Unternehmens zu erbitten. Heute morgen wurde uns ein solch leckeres Stutenexemplar zur Ansicht von einem Mitglied der Frauenschaft in die Schriftleitung gebracht. Es sei verraten, daß der Duft des Weißbrotes den ganzen Raum erfüllte. Die Mitglieder der Frauenschaft machen sich außerdem die Mühe, den großen Kastenstuten dem angekommenen Urlauber persönlich zu überreichen. In den nächsten Tagen wird auch die Stadtverwaltung eine kleine Urlauberfreude bekanntgeben.

— **Bestandene Reifeprüfung.** Die Schülerinnen der Luisen-Oberschule in Essen Annliese Stang und Anneliese Waskönig bestanden in Bechingen, Böhmen, dem Umquartierungsort der Schule, ihre Reifeprüfung der wissenschaftlichen Abteilung. Die Heimat gratuliert.

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern morgen — Freitag — die Eheleute E. Beine und Frau Frieda, geb. Tägtmeyer, Blankensteiner Straße 25. Dem silbernen Jubelpaar, das zu den langjährigen Lesern der Heimatzeitung gehört, unsere herzlichen Glückwünsche.

— **74 Jahre alt** wird am morgigen Tage der Ruhestandsbeamte Gustav Waupel, Friedrichstraße 31. Dem Altersjubilar unseren herzlichen Glückwunsch.

— **Kriegerkameradschaft Westwacht Hattingen.** In der Jahreshauptversammlung im Lokale Rech gab Kameradschaftsführer Wilhelm Böhnstedt einen Bericht über die Ereignisse des vergangenen Jahres. Er gedachte der Gefallenen und der seit der Gründung verstorbenen Kameraden sowie der Opfer des Bombenterrors. Jahres- und Kassenbericht wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Der Gründer und langjährige Kameradschaftsführer Wilhelm Böhnstedt hielt einen Rückblick über die Jahre seit Gründung der Kameradschaft und dankte allen Kameraden, insbesondere dem Führerrat, für die geleistete Mitarbeit und Treue. Anschließend gab er einen Ueberblick über das Kriegsgeschehen im vergangenen Jahre und bat alle Kameraden, sich nach wie vor mit allen Kräften für Führer und Volk einzusetzen. Kameradschaftsführer Wilhelm Böhnstedt stellte sein Amt mit einer eingehenden Begründung zur Verfügung mit der Bitte, auch seinem Nachfolger Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Versammlung ernannte daraufhin den Kameraden Pg. Wilhelm Böhnstedt zum Ehrenkameradschaftsführer, desgleichen wurde wegen seiner Verdienste um die Kameradschaft der Gründer August Dellmann zum Ehrenmitglied ernannt. Ortsgruppenleiter Kuhlmann führte den bisherigen stellvertretenden Kameradschaftsführer von der Heydt in sein neues Amt als Kameradschaftsführer ein.

Der nächste Opfersonntag ist am 20. Februar. Wenn die Sammler und Sammlerinnen mit ihren Listen kommen, wollen wir daran denken, was die Heimat der Front schuldig ist: zu opfern, wie die Front kämpft.

Nachrichten aus Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Der Obergefr. Walter Pinnow wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert herzlich.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Ernst Loose und Frau Anna geb. Schmethüsen, B.-Dahlhausen, Im Stapel 54, feiern am Sonnabend, dem 19. Februar, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Hohes Alter.** Heute wird Frau Wwe. Wilh. Sudhoff, geb. Wahl, Hattinger Straße 797, 75 Jahre alt. Die Altersjubilarin erfreut sich einer bemerkenswerten Rüstigkeit. Zum Ehrentage gratuliert auch die Heimatzeitung recht herzlich.

— **Interessanter Vortrag bei Mönninghoff.** Am Sonntag, 20. Februar, spricht auf Einladung der Volksbildungsstätte Frau Sophie v. Skossyrew über „Das ist der Bolschewismus". Die Veranstaltung findet statt um 10.30 Uhr in B.-Linden, Wwe. Mönninghoff, Lindener Straße. Frau Sophie v. Skossyrew, die als Frau eines ehemaligen Offiziers lange Jahre unter dem zaristischen Regime im alten Rußland verbrachte, hat auch nach der bolschewistischen Revolution noch fast 10 Jahre in der Sowjetunion gelebt und war Zeuge der kaum faßbaren Wandlungen im Sowjetstaat. Sie ist daher besonders berufen, Verhältnisse und Zustände in der Sowjetunion darzulegen.

— **Tapfer und einsatzbereit bis zum Endsieg!** In einer Versammlung der Kameradschaft Bochum-Dahlhausen der NSKOV. berichtete der Kameradschaftsführer Pg. Stock über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Er betonte besonders, daß trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten die Betreuungsaufgaben zugunsten der Kriegsverletzten und der Hinterbliebenen planmäßig und erfolgreich durchgeführt worden sind. Als Anerkennung für langjährige treue Mitarbeit überreichte er sodann einigen bewährten Amtswaltern das Ehrenbuch der NSKOV. Anschließend gab Kreisamtsleiter Pg. Deuschle in einem Vortrag über die Kriegsopferversorgung im nationalsozialistischen Deutschland einen Ueberblick über die zahlreichen Aenderungen auf dem Gebiete des Versorgungs- und Fürsorgerechts, das von den wesentlichsten Härten und Mängeln befreit und nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausgerichtet worden sei. Auch der Krieg habe diese Entwicklung keineswegs gehemmt, sondern es seien noch in den letzten Monaten wirksame Verbesserungen durchgeführt worden. In seinen weiteren Darlegungen behandelte Kreisamtsleiter Pg. Deuschle organisatorische Angelegenheiten der NSKOV. und gab u. a. bekannt, daß in Ausführung eines Uebereinkommens zwischen dem Stabschef der SA. und dem Reichskriegsopferführer die Männer der Marschabteilungen des Kreises Bochum der NSKOV. am 5. März ds. Jrs. geschlossen in die SA. überführt und künftighin in dieser Kampfformation der nationalsozialistischen Bewegung ihren Willen zum Einsatz für Führer und Volk bekunden werden. Daneben bleibe auch weiterhin der Einsatz der Marschabteilungen für Aufgaben der NSKOV. gewährleistet. Ortsgruppenleiter Pg. Kechel widmete sodann der zielbewußten Arbeit der Kameradschaft B.-Dahlhausen der NSKOV. herzliche Worte der Anerkennung und forderte auf, die Betreuung der Kriegsopfer auch weiterhin mit allen Kräften zu fördern. Die Veranstaltung fand in einem Treuebekenntnis zum Führer ihren Abschluß.

— **„Gemütlicher Spielbetrieb" ausgehoben.** In einer Wirtschaft in Linden-Dahlhausen hatte sich ein ganz gemütlicher Spielbetrieb aufgetan. Zunächst trank man seinen Schoppen und unterhielt sich ein wenig, und wenn dann genug Bekannte beisammen waren, setzte man sich in eine Ecke und begann Lotterie zu spielen. Die Seele dieses Spielbetriebes war ein Sch. Sobald er in dem Lokal auftauchte, animierte er die anderen und dann konnte es losgehen. Er wußte, warum er es tat. Als Bankhalter kassierte er für gewöhnlich die Gewinne ein und die anderen hatten das Nachsehen. Der Einsatz betrug 5 Pfennige bis 5 Reichsmark. Wer hoch spielte, konnte also schon ordentlich gerupft werden. Darauf ist es auch wohl zurückzuführen, daß einer aus lauter Verärgerung über den Verlust den Spielbetrieb zur Anzeige brachte. Die Polizei griff zu und konnte eine ganze Anzahl Mitspieler fassen. Nun hatten sie sich vor Gericht zu verantworten. Denn das Lotteriespiel ist ein ausgesprochenes Glücksspiel, bei dem nur der reine Zufall entscheidet. Der Bankhalter und ein Mitspieler bestritten, sich an dem Glücksspiel beteiligt zu haben, doch sie wurden von den anderen Mitspielern überführt. Wegen der Bankhalterei erhielt Sch. eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und wegen Beteiligung eine Geldstrafe von 200 RM. Ebenfalls wurden die Mitspieler wegen Beteiligung an dem Glücksspiel zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt. So haben sie die Zeche, da sie bei der Spielerei meistens blechen mußten, doppelt zu bezahlen.

Winz-Baak

— **Hohes Alter.** Heute wird der Ruhestandsbeamte Theodor Annen, Denkmalstraße, 75 Jahre alt. Dem Geburtstagskind gratuliert auch die Heimatzeitung recht herzlich.

Welper

— **Beförderung.** Leutnant Willi Schadwinkel wurde zum Oberleutnant befördert. Die Heimat gratuliert ihrem wackeren Sohn herzlich.

Holthausen

— **Aus der NSDAP.** Am Sonntag, dem 20. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Kämper (Gaststätte „Zur Marpe") eine Versammlung der Zelle 1 der Ortsgruppe der NSDAP statt, zu der sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen die Walter und Warte der Gliederungen der NSF und der DAF sowie alle Volksgenossen und Volksgenossinnen herzlichst eingeladen sind.

Sprockhövel

— **Aus der NSDAP.** Am kommenden Sonnabend findet in Sprockhövel im Parteilokal Wevelsiep die monatliche Schulung für alle Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände statt. Beginn 18 Uhr.

Herbede

— **Für Herbeder Geflügelhalter.** Am Sonntag, dem 20. Februar, 15 Uhr, hält im Lokale Emil Pleuger in Herbede Landesfachgruppenvorsitzender G. Wende (Witten) einen Lichtbildervortrag über das Thema Nutzbringende Geflügelzucht und Maisanbau". Der Geflügelzuchtverein Herbede ladet hierzu alle Geflügelhalter von Herbede und Umgegend ein.

Bünker 27 — aufnahmebereit!

Unzerstörbar ist der Lebenswille der Heimatfront



So bequem sitzen die Familien in diesem Bunker unweit Steele. (Bild: Theo Küper)

Die Berghalde am Rande unserer Großstadt, der Rest einer stillgelegten Zeche, kommt nun doch aus seiner Aschenbrödelstellung heraus und gewinnt wieder an Bedeutung. Am Fuße desselben fristen einige Birken ihr anspruchsloses Dasein. Dazwischen wehen Hakenkreuzfähnchen. Dorthin wenden wir uns von der Verkehrsstraße über einen Feldweg. Rechts und links schmiegen sich um den Berg die Häuschen der schaffenden Bergleute. Hier ist nun heute etwas los.

„Bunker 27 — aufnahmebereit", so meldet der dienstbeflissene Bunkerwart. Er ist ein alter soldatischer Kämpe. Das besagt nicht nur seine soldatische Haltung trotz seiner 67 Jahre, sondern auch das Eiserne Kreuz und das Kriegsverdienstkreuz, die seinen schlichten Rock zieren. Er führt uns die 30 Stufen in die Tiefe unter den hohen Berg. Nun ist es plötzlich in einem Winkel hinter der Tür hell, und vor uns liegt ein langer Gang, sachgemäß mit Streben und Mauerwerk ausgebaut. Rechts und links erlauben Bänke mit Lehnen ein bequemes Sitzen.

In einem Bogen wendet sich der Gang nach einer anderen Seite einem zweiten Ausgang zu. An manchen Stellen sind notwendige Einbauten für Kranke, Klosetts und dergleichen fachgemäß durchgeführt worden. Wir wandern durch den Ausgang übertage wieder zurück zum erbreiterten Eingang. Dort haben inzwischen fleißige Hände einen Tisch kunstgerecht für sieben bis acht Kameraden aufgebaut, um durch einen Festtrunk, gespendet von dankbaren Bunkergästen, das Richtfest zu begehen. Eine zündende Ansprache mit einem Dank an diese kleine tapfere Schar eröffnet das Beisammensein. Mit einem weiteren Appell an die Sachwalter und Treuhänder dieses Werkes erschallt als Treuegelöbnis zum Führer das Siegheil, das, als Echo wiedergegeben, den Augenblick unvergeßlich macht.

Dann öffnen sich Herz und Mund dieser „Pioniere der Heimat" über den Werdegang. Man kann nur immer wieder staunen, wie die wenigen Getreuen und ihre Frauen alle aufkommenden Schwierigkeiten technischer und auch personeller Art auf dem Wege der Selbsthilfe gemeistert haben. Man spürt aus allem Erzählen heraus, daß der treue Bunkerwart die Seele des Ganzen gewesen ist und wenn er, seit dem 30. Januar 1943, dem Tag des ersten Spatenstiches, bis heute keinen Tag dem Bunker fernblieb, dann besagt das alles. Daß im gegebenen Augenblick die zuständigen städtischen und parteilichen Dienststellen mit eingriffen, wissen die Kameraden und Anwohner mit Dank zu schätzen. Es wäre verfehlt, wollte man nicht auch den Frauen der „Pioniere" für ihren Einsatz, sogar mit Spaten und Eimer, Dank sagen.

Soldatenlieder erschallen aus Männerkehlen, verbinden uns mit den abwesenden Kameraden der Nachtschicht tief unten und mit unseren treuen Frontsoldaten. Wir scheiden mit dem Bewußtsein von der Unzerstörbarkeit des Lebenswillens der Heimatfront.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

(k) **Ein Pferd scheute.** Am Mühlenhof scheute gestern nachmittag ein Pferd, das einen hochbeladenen Wagen mit Dünger zog. Allein hätte der Fuhrmann das Tier nicht zu bändigen vermocht. Doch mit Hilfe zweier SHD-Männer, die tatkräftig einsprangen, gelang es, das Pferd, das wilde Sprünge im Zickzack vollführte, wieder zu beruhigen. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

(k) **Unglück mit dem Spirituskocher.** Beim Hantieren mit dem Spirituskocher verbrannte sich gestern abend die Ehefrau B. von der Humannstraße erheblich an Armen und Händen. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und ist für Wochen arbeitsunfähig.

— **Lehrgemeinschaft für ärztliche Sprechstundenhelferinnen.** Wie die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, beginnt die Lehrgemeinschaft für ärztliche Sprechstundenhelferinnen am Donnerstag, dem 2. März 1944, 15 Uhr, im Hause der DAF, Essen, Kronprinzenstraße 26. Anmeldungen können noch bei der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Fachabteilung „Freie Berufe", Essen, Steubenstraße 61, Fernruf 512 51, eingereicht werden. Dort sind auch Einzelheiten zu erfahren.

— **Der Reichsbund der Körperbehinderten, Ortsbund Steele,** hält am Sonntag, dem 20. Februar, 10.30 Uhr, für den gesamten Kreisbund Essen im Lokale Franz Koch, Jfingertor 9, seine Jahresversammlung ab. Es sprechen der Gaubundesleiter ten Brink und Ortsbundesleiter Baumheinrich. Erscheinen aller ist Pflicht. Mitglieder, die in Essen keine Versammlung besuchen können, nehmen an der Versammlung in Steele teil. Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Essen

— **Nationalpolitische Erziehungsanstalten.** Die Frage der Verschickung der Kinder steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses der Essener Eltern. Sie fordern mit Recht, daß ihre Kinder so untergebracht werden, daß für die körperliche und geistige Entwicklung gleich gut gesorgt ist. Deshalb werden die Eltern auf die nationalpolitischen Erziehungsanstalten aufmerksam gemacht. Dort werden gesunde, rassisch einwandfreie und gut begabte Knaben und Mädchen, die 4 Jahre die Grundschule besucht haben, nach dem Lehrplan einer Oberschule gebildet und nach nationalsozialistischen Grundsätzen erzogen. Die aufzubringenden Mittel richten sich nach dem Einkommen der Eltern. Es sind zuständig für Knaben die nationalpolitische Erziehungsanstalt in Bensberg bei Köln, für Mädchen die nationalpolitische Erziehungsanstalt in Kolmar-Berg in Luxemburg. Auskunft wird auch erteilt im Deutschlandhaus, Zimmer 241.

— **Hitler-Jugend, Bann Essen (173).** In Kürze werden wiederum mehrere Feldscherkurse durchgeführt. Jungendgenossen der Jahrgänge 1928, 1929 und 1930, die an der Feldscherausbildung teilnehmen wollen, bewerben sich persönlich oder schriftlich in der Gesundheitsstelle des Bannes Essen, Alfredstraße 25, täglich in der Zeit von 9—12 und 14—19 Uhr.

— **Dritte Städtische Kammermusikveranstaltung.** Der Kammermusikkreis Scheck-Wenzinger wurde für die Durchführung der am kommenden Sonntag 11 Uhr, im Kruppsaal des Saalbaues stattfindenden 3. Städt. Kammermusikveranstaltung gewonnen. Diese Spielgemeinschaft unter Leitung von Prof. G. Scheck, die noch vor kurzem in verschiedenen deutschen Städten große Erfolge zu verzeichnen hatte, bringt am Sonntag unter anderem Solokonzert für Flöte und Oboe, sowie Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 4, und drei Sopranarien unter Mitwirkung der hervorragenden Solistin Margarete von Winterfeld zum Vortrag.

— **Volksbildungsstätte — DAF.** Sonntag, den 20. Februar, 11 Uhr, im Folkwangmuseum: Lichtbildervortrag „Pieter Brueghel als Maler". Vortragender Dr. Heinz Köhn, Essen. Für Mitglieder des Kunstrings Folkwang ist der Eintritt frei.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Morgen Spinnstoffe und Schuhe für die Buchstaben N, O, P.** In den Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes sind am Freitag, 18. Februar, die Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe die Buchstaben N, O, P an der Reihe. Die Abfertigungszeiten sind von 8 bis 15 Uhr.

— **Diebstahl aus der Einkaufstasche.** Am 9. Februar wurden einer Volksgenossin in einem Kaufhause aus ihrer Einkaufstasche 4 Kleiderkarten, 2 Haushaltsausweise und ein Rentenausweis auf die Namen Martin, Wladislawa, Edeltraut und Erika Stelmaszyk lautend, gestohlen. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, auf das Auftauchen der Karten zu achten und verdächtige Personen der Kriminalpolizei oder jeder anderen Polizeidienststelle zu übergeben.

— **Mutwillige Beschädigung von Hinweisschildern für Löschwasserstellen.** In letzter Zeit sind wiederholt Hinweisschilder für Löschwasserstellen mutwillig entfernt, von Fahrzeugen umgefahren oder von böswilliger Hand unleserlich gemacht worden. Da diese Schilder vor allem dazu dienen, bei Einsatz auswärtiger Feuerlöschkräfte diese schnellstens auf vorhandene Löschwasserstellen hinzuweisen, kann durch das Fehlen der Schilder eine Verzögerung der Löscharbeiten eintreten, die sich evtl. verhängnisvoll auswirkt. — Eltern, ermahnt daher eure Kinder und macht sie auf das Gefährliche ihres Treibens aufmerksam. Ihr seid in jedem Falle für das Verhalten eurer Kinder haftbar. Ein jugendlicher Täter konnte bereits ermittelt werden und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Urteile Bochumer Gerichte

Ein feiner Kavalier

Ein Mädchen aus Bochum hatte die Bekanntschaft eines Holländers gemacht. Er war ein feiner Kavalier, da er dem Mädchen aus seiner Handtasche die Raucherkarte und mehrere Lebensmittelkarten stahl. Nun stand er wegen Diebstahls vor Gericht. Zu leugnen gab es nichts, da das Mädchen sehr präzise Aussagen machte. Der Holländer erhielt eine Freiheitsstrafe von drei Monaten Gefängnis.

Schwarzfahrten sind strafbar

Bei einer Bochumer Behörde war ein Kraftfahrer aushilfsweise eingestellt worden. Eines Morgens bemerkte der Wagenmeister, daß an dem Zähler seines Wagens eine Lücke von 100 km bestand. Man ließ den Kraftfahrer kommen und es stellte sich heraus, daß er tatsächlich eine Schwarzfahrt über 100 km in der Nacht gemacht hatte. Damit hatte er sich strafbar gemacht. Denn er hatte weder die Erlaubnis zu der Fahrt, noch verfügte er selbständig über den Brennstoff. Zu seiner Entschuldigung gab er vor Gericht an, daß er einen Kameraden, der an dem Abend nicht mehr hätte nach Hause kommen können, mit dem Wagen zu seiner Wohnung gebracht habe. Diese Begründung stimmte den Richter milde, der an Stelle einer an sich verwirkten Freiheitsstrafe über ihn eine Geldstrafe von 100 Mark verhängte. Dazu kommt noch die fristlose Entlassung, die schon vorher erfolgt war.